ZUM WANDEL DER RÖMISCHEN SCHWERTAUSRÜSTUNG IM 2. JH. N. CHR. UND SEINEM STAND ZUR ZEIT DER MARKOMANNENKRIEGE[1]

Christian Miks

Key words: swords, scabbards, Roman Army, Traian's Column, Column of Marcus Aurelius, Marcomannic Wars

Kľúčové slová: meče, pošvy, rímska armáda, Traianov stĺp, stĺp Marka Aurelia, markomanské vojny

About the alteration of Roman swords during the 2nd century AD and its state in the period of the Marcomannic Wars

A comparison between archaeological well documented Roman Army swords of the 1st and otherwise of the 3rd century AD reveals clear differences in their kind of blades as well as in the designs of the hilts and scabbards. The present paper deals with the question, when and in which way the alterations took place during the 2nd century AD. Important clues for a serious scientific evaluation are thereby the archaeological small finds from the period of the Marcomannic Wars (AD 166–180) as well as the presented weapons on the reliefs of Traian's Column (AD 113) in contrast to that on the Column of Marcus Aurelius (AD 179–183).

Wenn man der Frage nach dem Aussehen der Schwertbewaffnung der römischen Armee in der frühen bis mittleren Kaiserzeit nachgeht und sich dabei ausschließlich auf Fundmaterial aus gesichert römischen Fundkontexten stützen will, steht man vor allem bei der Betrachtung des 2. Jhs. n. Chr. vor großen Problemen. So beruht der derzeitige Kenntnisstand über diesen Zeitabschnitt, von wenigen, als Referenzmaterial umso wichtigeren Ausnahmen abgesehen, im Wesentlichen auf zwei „Spiegelbildern" der römischen Ausrüstung, die in ihrer Aussagekraft stets hinterfragt werden müssen.

Bei dem einen handelt es sich um Schwertdarstellungen auf römischen Monumenten. Hier stehen mit der am 12. Mai 113 n. Chr. geweihten Trajanssäule und der zwischen 179 und 193 n. Chr. errichteten Marcussäule vor allem zwei bedeutende stadtrömische Bauwerke mit Militärdarstellungen zu Verfügung, die den problematischen Zeitabschnitt praktisch einrahmen.[2]

Bei dem zweiten Spiegelbild handelt es sich um den Niederschlag von Waffen römischer Herkunft in barbarischen Fundkontexten, schwerpunktmäßig Gräbern und Opferdepots. Neben ohnehin eindeutigen Herstellerstempeln oder römischen Inkrustationsmotiven[3] scheint es ein gangbarer Weg, bei den darin enthaltenen Schwertteilen in erster Linie von einer römischen Fabrikation auszugehen, wenn auch aus römischen Kontexten eindeutiges Vergleichsmaterial in nennenswertem Unfang bekannt ist.

1 Der vorliegende Aufsatz beruht auf einem gleichnamigen Vortrag, der vom Autor bei der Grundprobleme-Konferenz 2012 in Smolenice gehalten wurde. Das Manuskript wurde bereits im Mai 2013 eingereicht; eine jüngere Überarbeitung/Aktualisierung hat nicht stattgefunden.

2 Die im Zusammenhang mit den Abbildungen des vorliegenden Aufsatz benutzten Szenenbenennungen zu den Reliefbändern der beiden Monumente folgen im Fall der Trajanssäule der Einteilung durch *Cichorius 1896–1900* und bei der Marcussäule dem Werk von *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*.
An weiterer Literatur zur Trajanssäule siehe u. a.: G. M. Koeppel: Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit VIII. Der Fries der Trajanssäule in Rom, Teil 1: Der erste Dakische Krieg, Szenen I–LXXVIII. Bonner Jahrb. 191, 1991, 135–198; ders.: Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit IX. Der Fries der Trajanssäule in Rom, Teil 2: Der zweite Dakische Krieg, Szenen LXXIX–CLV. Bonner Jahrb. 192, 1992, 61–122. – F. Coarelli: La Colonna Traiana. Rom 1999. – D. Richter: Das römische Heer auf der Trajanssäule, Propaganda und Realität. Mentor 3. Mannheim-Möhnesee 2004.
Zur Marcussäule siehe des Weiteren u. a.: C. Caprino/A. M. Colini/G. Gatti/M. Pallottino/P. Romanelli: La Colonna di Marco Aurelio. Rom 1955. – J. Schedi/V. Huet (Hrsg.): La colonne Aurélienne. Autour de la colonne Aurélienne. Geste et image sur la colonne de Marc Aurèle à Rome. Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences Religieuses 108. Brepols 2000.

3 Dazu etwa *Biborski 1994a*; *1994b*; *Biborski/Ilkjær 2006*, 296–322 ; *Horbacz/Olędzki 1985*; *Miks 2007*, 135–147.

Für die hier interessierende Fragestellung spielt es dann letztlich keine Rolle, ob es sich im Einzelfall wirklich um ein römisches Importprodukt oder nur die hervorragende barbarische Kopien eines solchen handelt.

Über die römische Schwertausstattung in der frühen Kaiserzeit, die dem Betrachtungszeitraum der vorliegenden Abhandlung vorausgeht, sind wir sowohl archäologisch als auch literarisch noch recht gut informiert. Wie den Berichten frühkaiserzeitlicher Autoren, so etwa denen des Flavius Josephus (Jüdischer Krieg III 5,5) oder des Tacitus (Annalen XII 35), zu entnehmen ist, standen bei der römischen Armee sowohl kürzere als auch länger Schwerter, bzw. Gladii und Spathae, in Gebrauch. Die Länge als maßgebliches Unterscheidungskriterium zwischen dem Gladius und der Spatha unterstreicht selbst noch Vegetius (Epitoma rei militaris II 15,4), der in seinen um 400 n. Chr. entstandenen Werk allerdings vielfach auf wesentlich ältere Quellen zurückgegriffen hat.[4] Des Weiteren führt er den in der archäologischen Forschung schon viel diskutierten Begriff der Semispatha an, der eine nicht näher definierte Klingenlänge unterhalb des eigentlichen Spathamaßes beschreibt. Da technisch auswertbare Angaben zu Schwertlängen in den antiken Texten allgemein fehlen, bleibt zur Unterscheidung von Lang- und Kurzschwertern letztlich nur der Blick auf die archäologischen Funde übrig. Dabei scheint eine zeitlich zu enge Fixierung, wie gelegentlich schon vorgenommen[5], nicht sinnvoll.

Dementsprechend basiert das in Abb. 1 vorgelegte Diagramm auf den Klingenblattlängen (d. h. ohne Angel) von über 900 diesbezüglich noch auswertbaren Schwertklingen des Zeitraums zwischen ca. 100 v. Chr. und etwa 500 n. Chr. Vieles spricht dafür, dass sich in den beiden zu beobachtenden Verteilungsschwerpunkten die beiden wesentlichen Arten zweischneidiger Schwerter, d. h. Kurzschwert (gladius) und Langschwert (spatha), manifestieren. So möchte ich bei Schwertern mit Klingenblattlängen bis um 55 cm mit einiger Sicherheit von Gladii sprechen und im sprunghaften Anstieg der Materialmenge ab 60 cm die Spatha vermuten. Diese Ansicht wird durch die formenkundliche Gliederung des kaiserzeitlichen Schwertmaterials innerhalb der bisher gebräuchlichen Klingentypologien dann auch weitgehend gestützt. Die bei dieser grundlegenden Zweiteilung des Fundmaterials noch verbleibenden Klingen, d. h. solche mit Blattlängen zwischen 55 und 60 cm, lassen sich in ihren Konturen einesteils noch bestimmten Gladiustypen und anderenteils schon Spathaformen zuordnen. Es wäre deshalb durchaus plausibel, dass mit dem überlieferten Begriff „Semispatha" genau diese Schnittmenge, also die Übergangsgruppe zwischen Kurz- und Langschwert, gemeint ist. Als mögliche Titulierung einer von Gladius und Spatha vollkommen unabhängigen Schwertform scheint der Begriff zu sehr an den der Spatha geknüpft sein. Andererseits ist er aber auch zu prägnant, um lediglich als Bezeichnung für die Überreste großteilig abgebrochener Langschwerter gedient zu haben, die zu einer Sekundärverwendung als Dolch-/Kurzschwert gelegentlichen neu angeschärft wurden.[6] Alternativ dazu findet sich auch im bekannten Bestand spätrömischer Schwertklingen bislang keine neu auftretende Klingengruppe, die sich so von den Spathae absetzt, dass eine eigene Benennung als Semispathae in Erwägung zu ziehen wäre.[7] Das in Grabkontexten ab dem fortgeschrittenen 5. Jh. n. Chr. vereinzelte Vorkommen zweischneidiger Langdolche/Kurzschwerter, die in ihrer Kombination mit Spathae offenbar eine seltene Alternative zum Sax bildeten[8], kann dabei wohl ebenso vernachlässigt werden, wie die in reiternomadisch geprägten barbarischen Fundzusammenhängen des späten 4. bis frühen 7. Jhs. n. Chr. gelegentlich anzutreffenden Dolche/Kurzschwerter vom Typ Micia („Meotischer" Typ).[9]

Wie eine zeitliche Differenzierung des im Längendiagramm (Abb. 1) erfassten Materials offenbart[10], ist in jenem Zeitraum der im besonderen Focus der vorliegende Abhandlung steht, d. h. während der

---

4 Siehe u. a. die Aufzählung verwendeter Quellen des mittleren 2. Jhs. v. bis späten 2. Jhs. n. Chr. durch den Autor selbst (Epitoma rei militaris I 8). Einen guten Überblick zu den Quellen und Intentionen der Epitoma bietet des Weiteren auch N. P. Milner in seinem Einführungstext zur englischen Übersetzung: *Milner 1996*, XIII–XXXI.

5 So scheint sich beispielsweise J. Lønstrup, der die Grenze zwischen Kurz- und Langschwertern bei einer Klingenblattlänge von 64 cm ansetzt, wohl im Wesentlichen auf das Material aus skandinavischen Moorfunden der mittleren bis späten Kaiserzeit zu stützen. *Ilkjær 1990*, 34; *Lønstrup 1986*, 747 unter Berufung auf: J. Lønstrup, Typologiske og kronologiske problemer i danske yngre romersk jernalders våbenfund fra moser: Tveæggede sværd og skjoldbuler. Ungedruckte Magisterarbeit 1971.

6 Überlegungen in diesem Sinne finden sich etwa bei *Herrmann 1972*, 10; *Nicolay 2005*, 28; *2007*, 27.

7 Überlegungen dieser Art siehe etwa bei *Milner 1996*, 47, Anm. 5.

8 Vgl. *Miks 2009a*, 449, Abb. 36.

9 Dazu u. a. *Harhoiu 1988*; *Istvánovits/Kulcsár 2008*.

10 *Miks 2007*, 21–23, Abb. 2; 3.

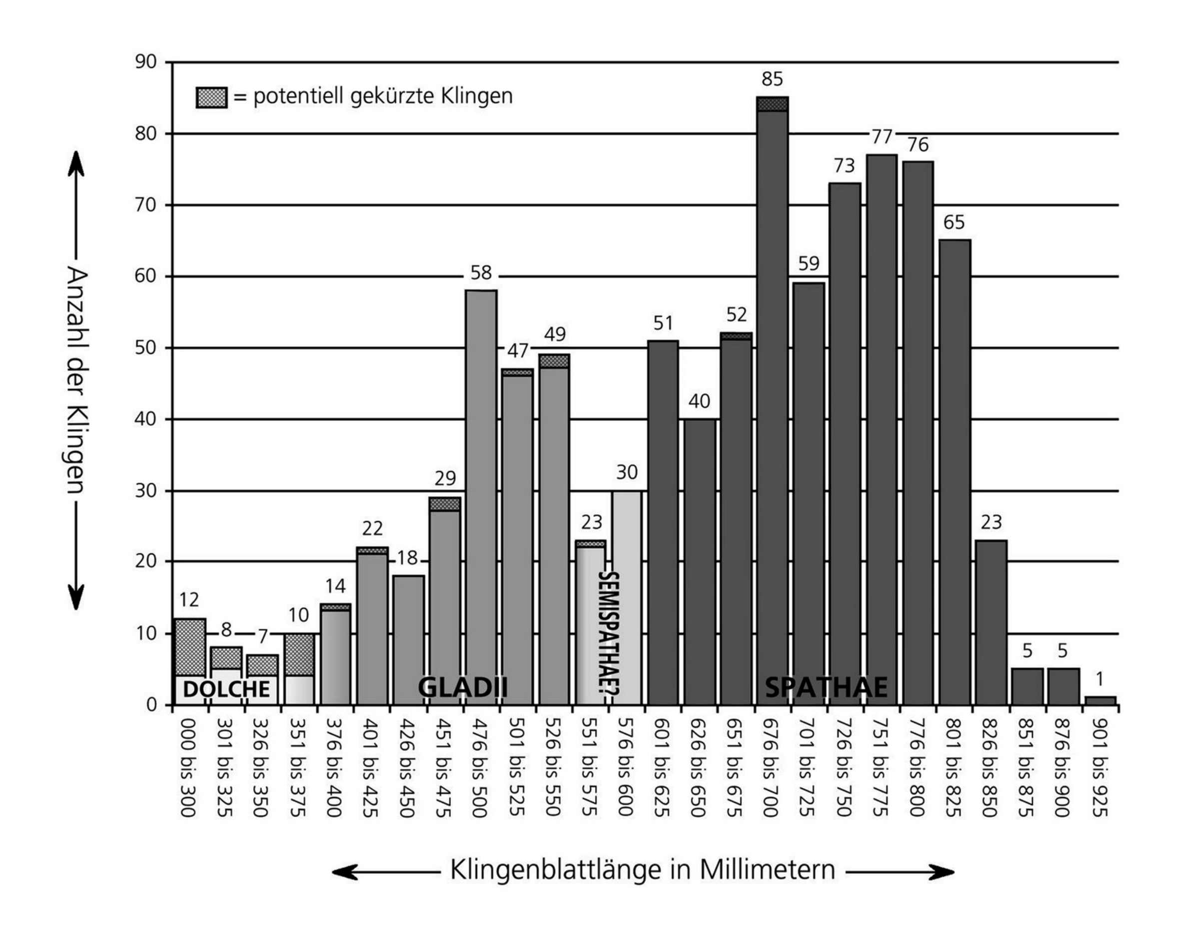


Abb. 1. Verteilung der Klingenblattlängen von insgesamt 939 diesbezüglich auswertbaren Schwertern und Schwertscheiden des Zeitraums von ca. 100 v. Chr. bis um 500 n. Chr. (nach *Miks 2007*, Abb. 1).

Markomannenkriege bzw. der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., noch mit einem parallelen Gebrauch von Gladius und Spatha zu rechnen. Erst ab den Beginn des 3. Jhs. n. Chr. fallen intentional gefertigte Schwertklingen mit Blattlängen unterhalb von 55 cm, sprich Gladii, recht zügig weg.

Im Hinblick auf das Formenspektrum markomannenkriegszeitlicher Schwertklingen lassen einen die antiken Monumente leider weitgehend im Stich. So sind etwa auf der Marcussäule nur in seltenen Fällen blankgezogene und wenn, dann stark schematisierte Klingen dargestellt (Abb. 2: A, B, D–F), die weitgehende Vergleichsbeispiele schon auf der älteren Trajanssäule finden. Anhand mancher Scheidenkonturen lässt sich zudem vermuten, dass auch noch in anderen Fällen (Abb. 2: C) vergleichbare Klingen gemeint sind. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, die in ihrer Form offenbar noch Bezug auf Gladiusvarianten des Typs „Mainz“ nehmen (Abb. 2: A), die im zeitgenössischen Realienbestand/Fundmaterial bereits nicht mehr vertreten sind, weisen die meisten Schwertdarstellungen mit ihrem parallelschneidigen Blatt und einer dreieckigen, geradschneidigen Spitze Charakteristika auf, die sowohl bei der „klassischen“ Variante frühkaiserzeitlicher Gladii des Typs „Pompeji“ als auch bei einer Variante mittelkaiserzeitlicher Spathae des Typs „Lauriacum-Hromówka“[11] zu beobachten sind (Abb. 3).

Während nach Durchsicht des archäologischen Fundmaterials der Umlaufschwerpunkt dieser Spathavariante „Mainz-Canterbury“[12], die weitgehend den Klingentypen „Lachmirowice-Apa“ und „Canterbury-Kopki“ in der Typologie nach Biborski entspricht[13], gerade in der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

[11] Bezeichnung der Gladiustypen „Mainz“ und „Pompeji“ nach *Ulbert 1969a*, 119, 120. Bezeichnung der Spathatypen „Straubing-Nydam“ und „Lauriacum-Hromówka“ nach *Ulbert 1974*, 204, 215.

[12] Benennung nach *Miks 2007*, 92–94.

[13] *Biborski 2004*, 552, 553; *Biborski/Ilkjær 2006*, 169–176, 185–193.

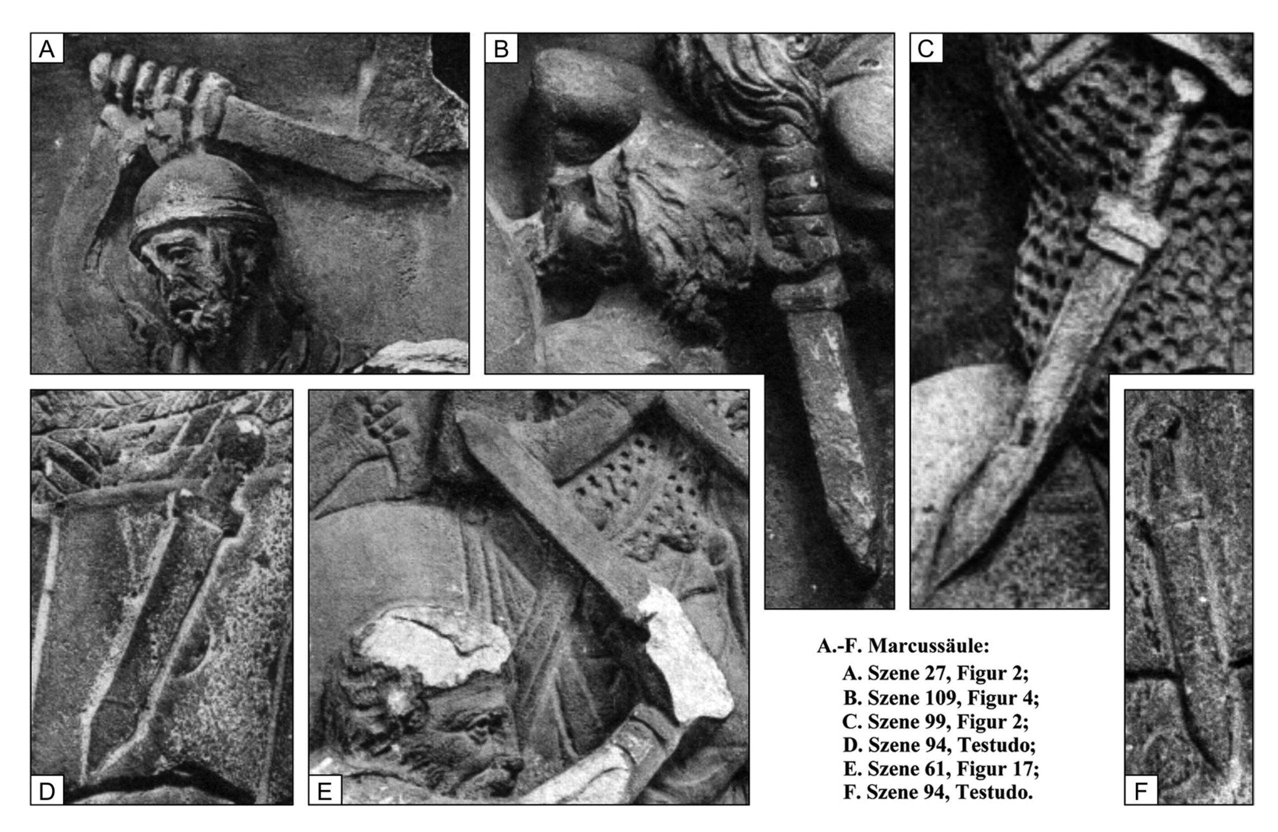


Abb. 2. Erkennbare Klingenformen auf dem Reliefband der Marcussäule (nach *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*).

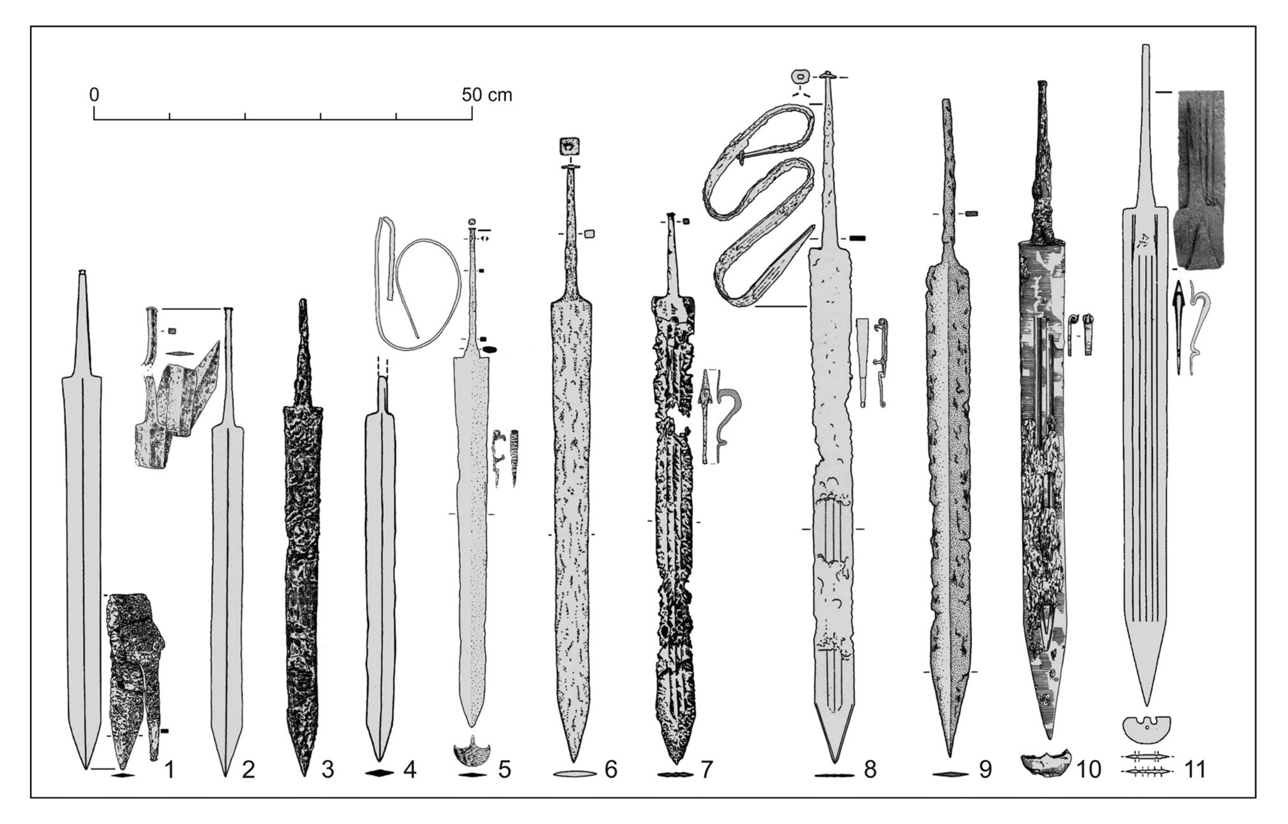


Abb. 3. 1–5 – Beispiele für späte Gladii des Typs „Pompeji", Variante „Klassisch"; 6–11 – Beispiele für Spathae des Typs „Lauriacum-Hromówka", Variante „Mainz-Canterbury". Fundorte: 1 – Mikulov; 2 – Sládkovičovo; 3 – Kotla; 4 – Bližkovice; 5 – Pöwen; 6 – Iža; 7 – Starachowice; 8 – Dobřichov-Pičhora; 9 – Mainz; 10 – Canterbury; 11 – Kraśnik-Piaski (1–11 – nach Lit. Anm. 14, 15).

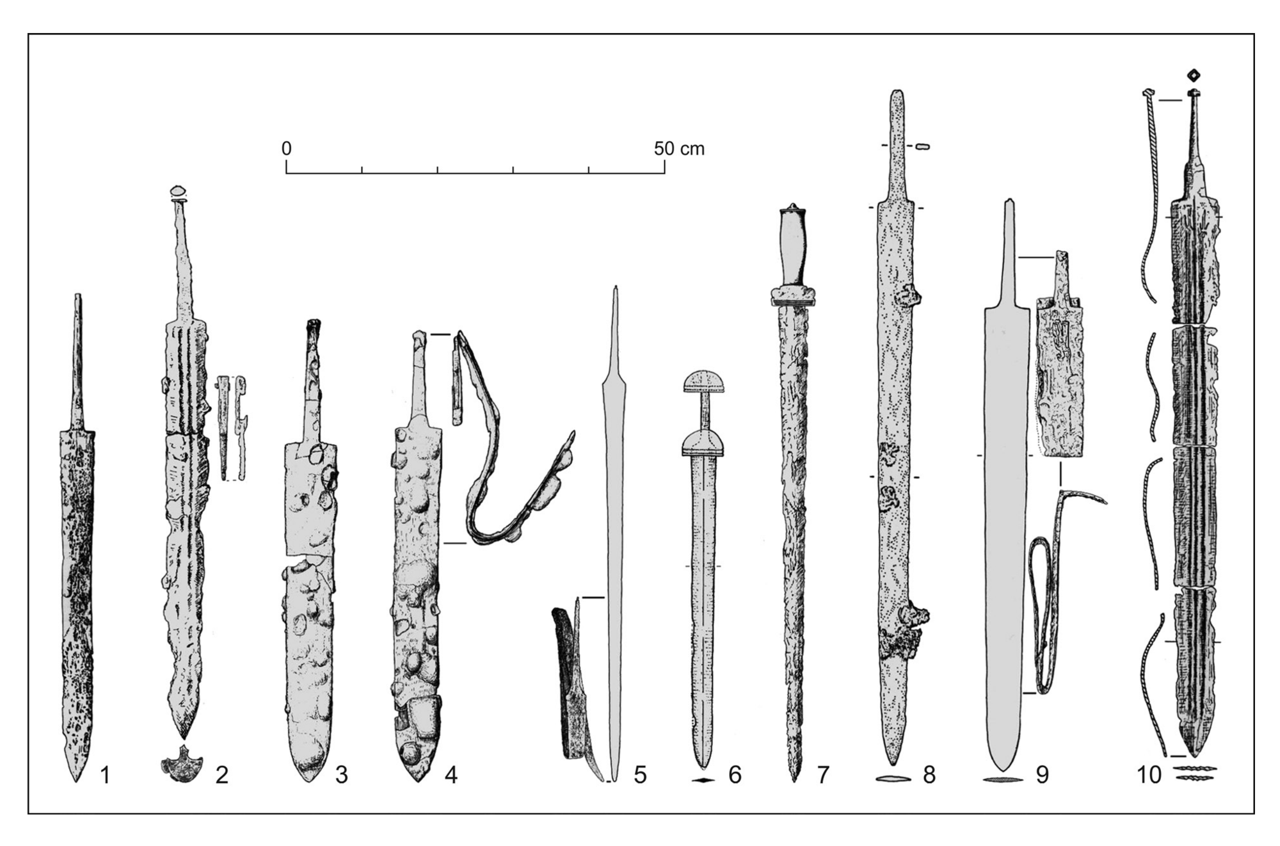


Abb. 4. 1–4 – Gladiusvarianten des Typs „Pompeji"; 5, 6 – Gladii mit Spathaformen; 7, 8 – Spathavarianten des Typs „Straubing-Nydam"; 9, 10 – Spathavarianten des Typs „Lauriacum-Hromówka". Fundorte: 1 – Putensen; 2 – Fraugde; 3, 4 – Hamfelde; 5 – Kulsbjerg; 6 – Jupa; 7 – Mainz; 8 – Iža; 9 – Oblin; 10 – Podlodów (1–10 – nach Lit. Anm. 16–18).

zu liegen scheint (Abb. 3: 6–11)[14], bildeten die Gladii des Typs „Pompeji" in ihrer „klassischen" Formvariante in dieser Zeit offenbar schon ein Auslaufmodell, das aber immerhin noch mit einigen Exemplaren präsent war. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise (Abb. 3: 1–5) Grabfunde aus Mikulov (Jihormoravský Kraj/CZ), Sládkovičovo (Kr. Galanta, Bez. Westslowakei/SK), Kotla (Woj. Dolnośląskie/PL), Bližkovice (Jihormoravský Kraj/CZ) oder Plöwen (Kr. Ueckert-Randow, Mecklenburg-Vorpommern/D), deren Kontexte einen Zeitraum von Anfang bis in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. abdecken.[15]

Das Fundmaterial offenbart daneben noch mehrere während der Markomannenkriege gebräuchliche Gladius- und Spathatypen/-varianten, von denen die Monumente nichts berichten. Dabei ist, abgesehen von schmalen und breiten Spathaklingen, die unter den Obergriffen Typ „Straubing-Nydam" und Typ „Lauriacum-Hromówka" summiert werden können (Abb. 4: 7–10)[16], vor allem das Formenspektrum der späten Gladii interessant.

Neben zwei unterschiedlich breiten Varianten des Typs „Pompeji", die sich sowohl durch ihren spitzbogigen Schneidenverlauf an der Klingenblattspitze als auch durch das Vorkommen neuer Formen an

[14] Beispielfunde (Abb. 3: 6–11) für Spathae des Typs „Lauriacum-Hromówka", Variante „Mainz-Canterbury": Kastell von Iža (Kr. Komárno, Bez. Westslowakei/SK): *Rajtár 1992*, 155, Abb. 13: 8; *1994*, 83, Abb. 3: 2; Grab in Starachowice (Woj. Świętokrzyskie/PL): *Orzechowski 1998*, 56, 57, Abb. 3; Grab 144 von Dobřichov-Pičhora (Středočeský Kraj/CZ): *Droberjar 1999*, 262, Taf. 78; Mainz (Stadt Mainz, Rheinland-Pfalz/D): *Decker 1993*, 21, 22, Abb. 2: S2; 3b.; Grab in Canterbury (Kent, England/GB): *Tatton-Brown/Webster 1978*, 361, Abb. 1; 2; 3: 4; Grab 11 von Kraśnik-Piaski (Woj. Lubelskie/PL): *Biborski 2000*, 52; 56–58, Tab. 1: 10; Abb. 2; 12: 2; 13: 6; 14: 1; Photo 1.

[15] Mikulov: *Droberjar/Peška 1994*, 276, 300, Nr. 7; Abb. 3: 10a–10b; Sládkovičovo: *Kolník 1980*, 133, Taf. 131; *Krekovič 1994*, 217, Abb. 6: 9; Kotla: *Biborski 1978*, 152 Nr. 73, Abb. 11b; *Pescheck 1937*, 268, Abb. 1; Bližkovice: *Droberjar/Peška 1994*, 278, 299, Nr. 1, Abb. 4: 1–3; *Tejral 1971*, 74, Abb. 12: 4, 5; Plöwen: *Voß 1998*, 114, Taf. 44.

[16] Typenbenennung nach *Ulbert 1974*, 204, 215. Beispielfunde (Abb. 4: 7–10): Flussfund aus Mainz (Stadt Mainz, Rheinland-Pfalz/D): *Biehn 1937*, 137, Abb. 2; Kastell von Iža (Kr. Komárno, Bez. Westslowakei/SK): *Rajtár 1994*, 83, Abb. 3: 1; Grab 45b von Oblin (Woj. Mazowieckie/PL): *Czarnecka 1992*, 41–46, Abb. 2; 3; Taf. 1–4; Grab in Podlodów (Woj. Lubelskie/PL): *Gurba/Ślusarski 1964–1965*, 202–207, Abb. 1; 2; *1966*, Taf. 110.

Klingenblattquerschnitten von der älteren, „klassischen“ Variante absetzen (Abb. 4: 1–4)[17], sind in relativ zahlreichen Fundkontexten des 2. Jhs. n. Chr. zudem schmale Kurzschwerter belegt, deren Konturen der Form zeitgleicher Spathavarianten des Typs „Straubing-Nydam“ entlehnt zu sein scheinen (Abb. 4: 5, 6).[18] Da viele von ihnen – gerade auch im zeitlichen Umfeld der Markomannenkriege – in Verbindung mit sogenannten Ringknaufgriffen vorliegen (Abb. 5: 3, 4)[19], wurden sie gelegentlich im Rahmen einer eigenen Klingentypologie römischer „Ringknaufschwerter“ mitbehandelt.[20]

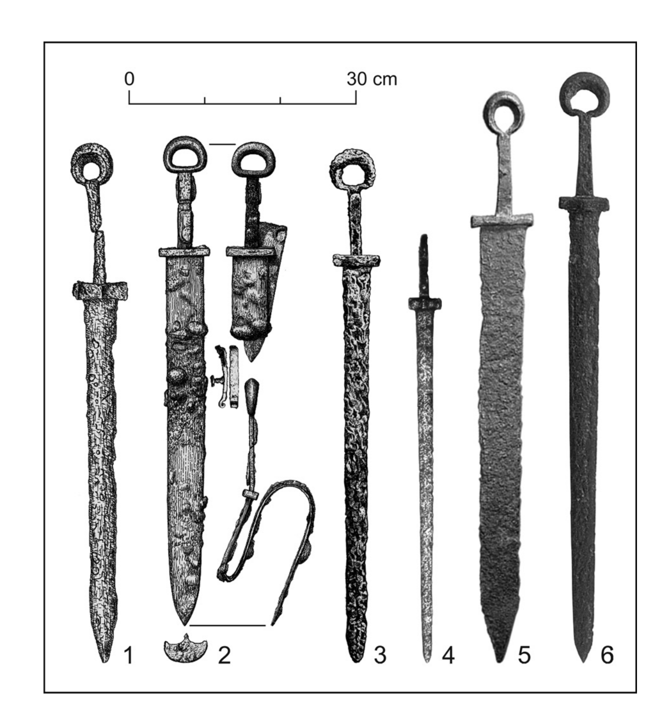


Abb. 5. Schwertbeispiele mit Ringknaufgriffen. Fundorte: 1 – Hauran; 2 – Hamfelde; 3 – Chalon sur Saône; 4, 5 – Fundort unbk./Privatbesitz; 6 – Donau-Ried zwischen Dillingen und Donauwörth (1–6 – nach Lit. Anm. 19, 21).

Die durch ihre charakteristischen Griffteile, bestehend aus einem metallenen, ringförmigen Knauf und einer ebenfalls metallenen Parierstange, auffallenden römischen Ringknaufschwerter sind in ihrer Länge noch überwiegend als Gladii, gelegentlich als Semispathae und nur in Einzelfällen als Spathae einzustufen. Sieht man von den auffälligen Knäufen und Parierstangen ab, entsprechen ihre Klingenkonturen ganz denen anderer zeitgenössischer Schwerter ohne derartige Griffteile. Vertreten sind hier sowohl Gladii des Typs „Pompeji“ in ihrer „klassischen“ Form (Abb. 5: 1) und den erwähnten jüngeren Varianten (Abb. 5: 2) als auch Semispathae, deren Konturen den Spathatypen „Straubing-Nydam“ (Abb. 5: 5) oder „Lauriacum-Hromówka“ (Abb. 5: 6) folgen.[21] Die Erstellung einer eigenen Klingentypologie erscheint deshalb, zumindest für die römischen „Ringknaufschwerter“ oder besser ausgedrückt „Schwerter mit Ringknaufgriff“, kaum sinnvoll. Letztere Bezeichnung unterstreicht unmissverständlich, dass es sich lediglich um eine spezielle Griffmode handelt, die nach Ausweis frühester Funde, wie z. B. ein Schwert aus Grab 15 von Wehringen (Kr. Augsburg, Bayern/D), das ins fortgeschrittene 1. Viertel des 2. Jhs. n. Chr. datiert werden kann[22], offensichtlich im unmittelbaren Anschluss an die trajanischen Dakerkriege im römischen Heer Einzug gehalten hat. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass die Initialzündung hierzu aus der sarmatischen Bewaffnung kam, mit der die römische Armee in diesem Konflikt hinreichend konfrontiert war. Allerdings wurden die sarmatischen Waffen[23], deren Ringknauf in der Regel direkt aus dem Material der Klingenangel ausgeschmiedet ist, nicht einfach kopiert, sondern es wurden separate Griffteile nach weitgehend eigenem, römischem Formempfinden gestaltete.[24] Ihre separate Fertigung erlaubte es, sie erst bei Bedarf, d. h. in

---

[17] Beispielfunde (Abb. 4: 1–4): Waffenlager B184 von Putensen (Kr. Harburg, Niedersachsen/D): *Wegewitz 1972*, 66, Taf. 16; Grab 77 von Fraugde (Fraugde, Amt Fyn/DK): *Albrectsen 1968*, 67, Taf. 141; *Raddatz 1959–1961*, 34–36, Abb. 7; Grab 318 und Waffenlager 331 von Hamfelde (Kr. Herzogtum Lauenburg, Niedersachsen/D): *Bantelmann 1971*, 117–120, Taf. 44; 45; 47.

[18] Beispielfunde (Abb. 4: 5, 6): Körpergrab 2 von Kulsbjerg (Otterup, Amt Fyn/DK): *Albrectsen 1968*, 15, Taf. 75: 1–5; *Engelhardt 1881*, 113, 115, Abb. 8; *Miks 2007*, 647, Kat. Nr. A401, Taf. 51; Kastell von Jupa (Jud. Caraş-Severin/RO): *Bona/Petrovszky/Petrovszky 1983*, 413, Taf. 12: 1a, d, e.

[19] Beispielfunde (Abb. 5: 3, 4): Fundort unbekannt (Kunstmarkt/Privatbesitz): *Miks 2007*, 588, Kat. Nr. A197, Taf. 51; Flussfund aus Chalon sur Saône (Dép. Saône-et-Loire Bourgogne/F): *Biborski 1994c*, 87, Abb. 2: 3; *Déchelette 1913*, 247, Abb. 49.

[20] *Biborski 1994c*.

[21] Beispielfunde (Abb. 5: 1, 2, 5, 6): Hauran (SYR): *Miks 2007*, 583, Kat. Nr. A169, Taf. 33 ; Grab 403 von Hamfelde (Kr. Herzogtum Lauenburg, Niedersachsen/D): *Erdrich/Carnap-Bornheim 2004*, 47, Taf. 24: 1; *Raddatz 1959–1961*, 29–32, Abb. 3; 4; Fundort unbekannt (Kunstmarkt/Privatbesitz): *Miks 2007*, 584, Kat. Nr. A174, Taf. 92; Donau-Ried zwischen Dillingen und Donauwörth (Bayern/D): *Wamser/Flügel/Ziegaus 2000*, 332, 333, Kat. Nr. 40c Abb.

[22] *Kellner 1966*, 196–200, Abb. 4; 5; *Nuber 1985*, 52, Abb. 34: 2.

[23] Dazu u. a. *Simonenko 2001*, 219–225.

[24] Zur den unterschiedlichen Formvarianten der Griffteile siehe schon *Hundt 1953a*, 114, 115 und zuletzt *Miks 2007*, 177–179; *2009b*, 137.

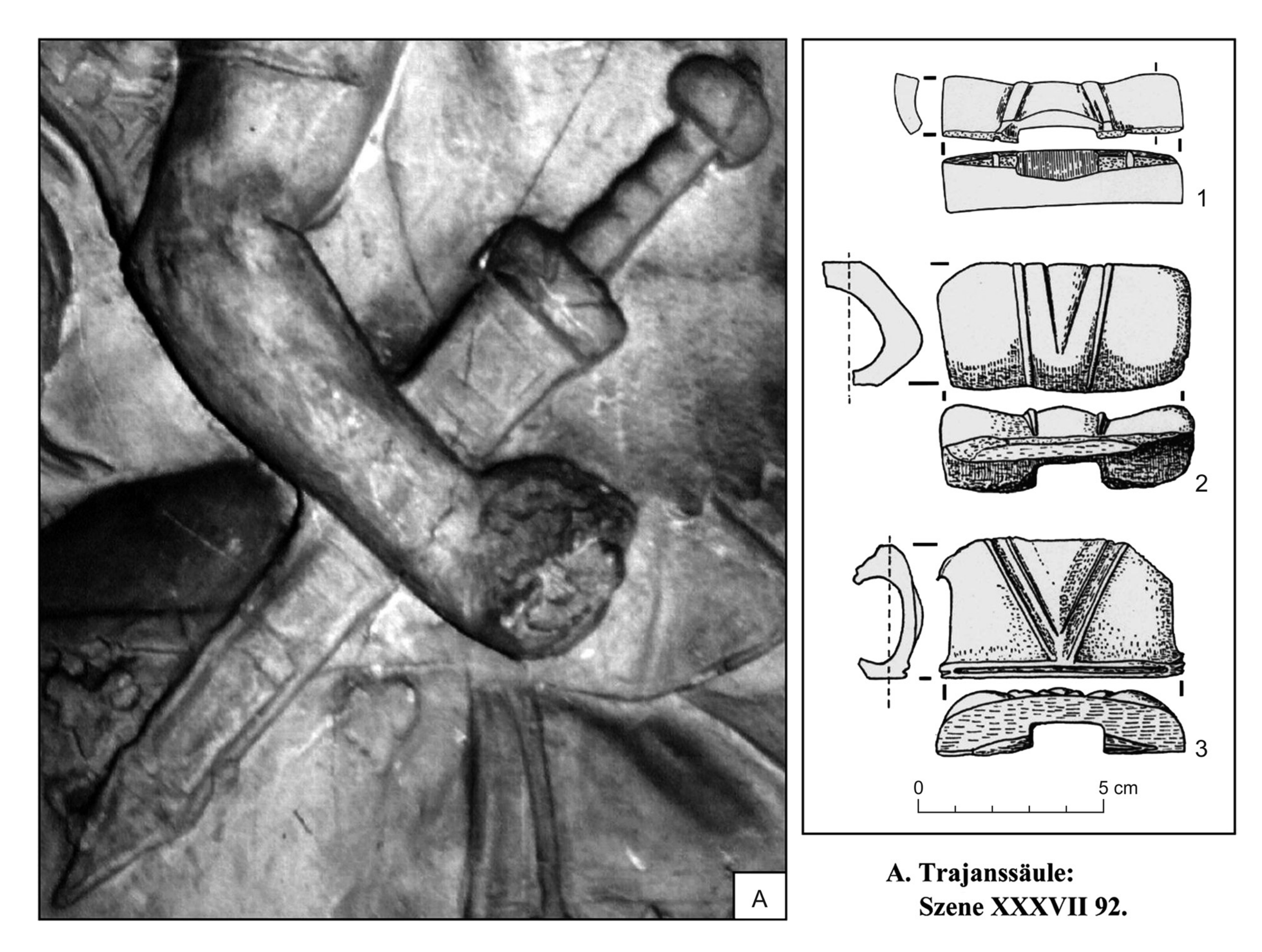


Abb. 6. Frühkaiserzeitliche Griffteile mit eingeschnitztem Zierwinkel. A – Reliefband der Trajanssäule (nach *Miks 2007*, Taf. 315: F.); 1–3 – Originalfunde aus Bein. Fundorte: 1 – Magdalensberg; 2, 3 – Rheingönheim (1–3 – nach Lit. Anm. 29, 30).

einem zweiten Arbeitsgang, mit der Angel einer beliebigen Klinge des aktuellen Formenbestandes zu verbinden (durch Aufschieben bzw. Vernieten). In Bezug auf ihre Nutzungsdauer innerhalb der römischen Armee ist es jedoch interessant, dass sich diese recht spezielle Griffform während der anhaltenden Konfliktsituation mit sarmatischen Stämmen im 2. Jh. n. Chr., und dabei vor allem auch im markomannenkriegszeitlichen Umfeld, offenbar sehr großer Beliebtheit erfreute, um dann an oder kurz nach der Wende zum 3. Jh. n. Chr., in etwa parallel zum Auslaufen vergleichbarer Griffbildungen in der sarmatischen Bewaffnung[25], wieder weitestgehend zu verschwinden[26]. Über die hierin vielleicht offenbar werdende ideelle Verbindung zwischen den römischen Ringknaufgriffen und ihren barbarischen Wurzel, d. h. ihren Symbolgehalt im römischen Bewusstsein, der sich auch in der Darstellung entsprechender Griffe im Bereich militärischer Kleinbeschläge und Anhänger manifestiert[27], scheint mir noch einiger Forschungsbedarf zu bestehen[28]. Auffällig ist letztlich auch der Umstand, dass diese Griffform in Darstellungen auf römischen Monumenten keinen adäquaten Widerhall gefunden hat. So ist sie z. B. auf der Marcussäule nicht einmal vertreten.

Die hier und auch in anderen zeitgenössischen Abbildungen römischer Soldaten in der Regel nachweisbaren Griffteile sind im Wesentlichen als eine Weiterentwicklung des frühkaiserzeitlichen Formen-

---

[25] *Simonenko 2001*, 240.

[26] *Biborski 1994c*, 91; *Miks 2007*, 183–187; *2009b*, 144–148.

[27] Siehe etwa *Raddatz 1953*.

[28] Angesichts der Tatsache, dass Schwertdarstellungen mit Ringknauf in der Kleinkunst nicht selten mit sogenannten „Beneficiarierlanzen" kombiniert sind, gehen bislang geäußerte Überlegungen überwiegend dahin, in den entsprechenden Schwertern eine Art Abzeichen und/oder Spezialbewaffnung römischer Soldaten zu sehen, die zu Sonderaufgaben abkommandiert waren. Zusammenfassungen dieser Thematik siehe u. a. etwa bei *Eibl 1994*; *Ubl 2001*.

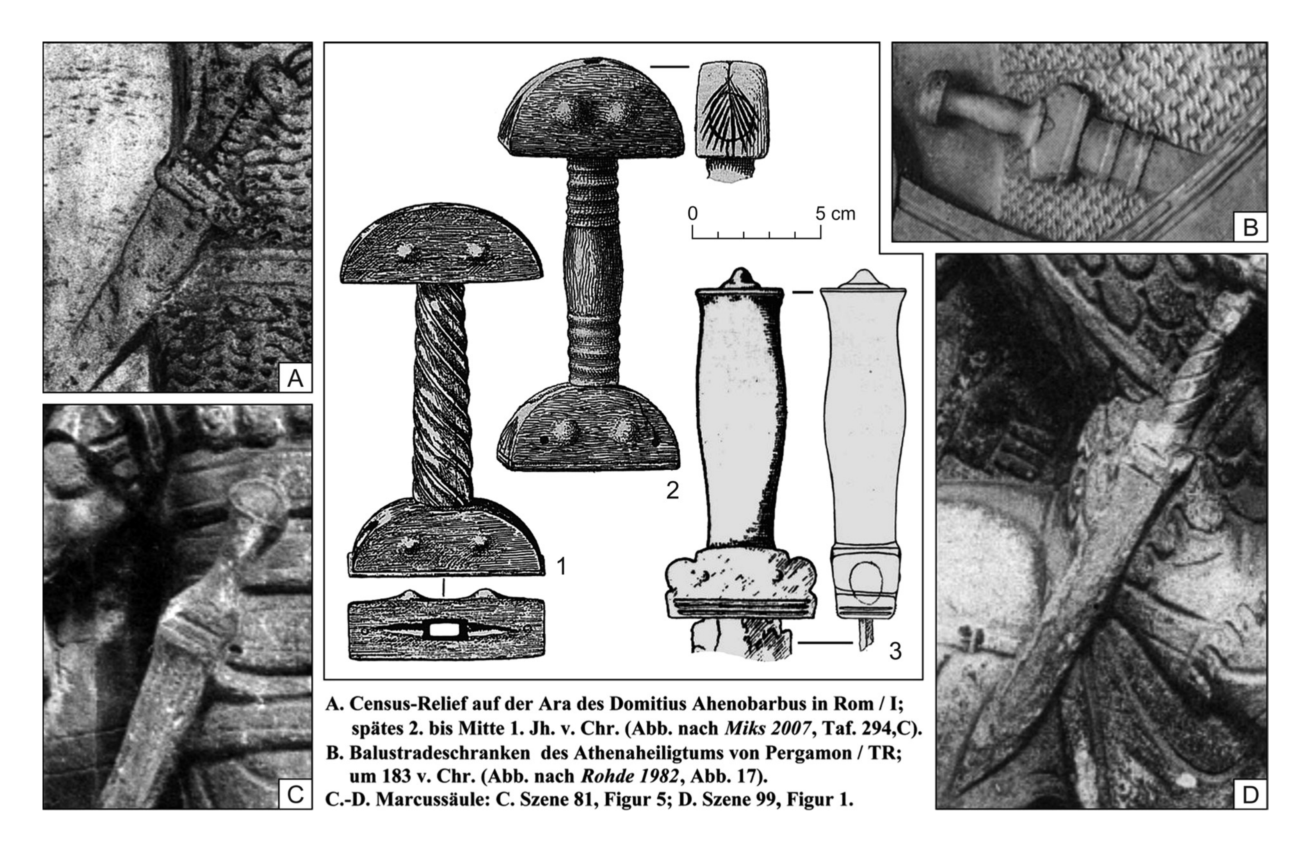


Abb. 7. A, B – Griffdarstellungen traditioneller griechisch-italischer Schwerter republikanischer Zeit; C, D – Griffbeispiele vom Reliefband der Marcussäule (nach *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–3 – Beinerne Griffteile aus dem mittelkaiserzeitlichen Fundmaterial. Fundorte: 1 – Stuttgart-Bad Cannstatt; 2 – Vimose; 3 – Mainz (1–3 – nach Lit. Anm. 33).

bestandes unter Hinzufügung einiger neuer, teils historisierender Gestaltungsdetails anzusehen. Entsprechend besitzen auch im Fundmaterial viele beinerne, oft aus Röhrenknochen gefertigte Knäufe und Parierstücke des 2. und 3. Jhs. n. Chr. die etwas kantigen Grundformen, die einem schon an den spätestens ab claudisch-neronischer Zeit belegten Griffteilen mit schauseitig eingeschnitzten Zierwinkeln entgegentreten (Abb. 6: 1–3). Als Beispiele für letztere seien hier etwa reale Stücke aus der Siedlung auf dem Magdalensberg (Bez. Klagenfurt, Kärnten/A)[29] und aus dem Auxiliarkastell von Rheingönheim (Kr. Ludwigshafen, Rheinland-Pfalz/D)[30] sowie eine ihrer jüngsten Darstellungen auf dem Reliefband der Trajanssäule angeführt (Abb. 6: A).

In der Folgezeit neigen die Knauf-/Parierstückkonturen dann teils zunehmend zu Halbkreis- oder schließlich auch Riegelformen, die in Verbindung mit konischen oder tonnenförmigen Handhaben, oft mit Kannelürendekor, zum Teil deutliche Anklänge an die Griffelemente griechisch-italischer Waffen republikanischer Zeitstellung (Abb. 7: A, B)[31] erkennen lassen. Entsprechende, gut erhaltene Originalgriffe, die sich zudem leicht mit zeitgenössischen Darstellungen auf stadtrömischen Monumenten wie den Reliefplatten von einem Bogen oder Bau des Marc Aurel (Abb. 9: A)[32] oder der Marcussäule (Abb. 7: C, D) verbinden lassen, sind u. a. vom Hilfstruppenstandort Stuttgart-Bad Cannstatt (Stadt Stuttgart, Baden

[29] *Gostenčnik 2005*, 490, Taf. 43: 5. Das Fragment wurde anscheinend unterhalb des Niveaus des partiellen Terrazzobodens in Raum OR/17 geborgen und wird deshalb von der Bearbeiterin, die in seiner Gestaltung eine römisch-republikanische Form erkennen möchte, noch ans Ende des 1. Jhs. v. Chr. datiert. Tiefgreifende jüngere Störungen der frühen Schichten, die im Jahr 1959 angewandte Grabungsmethode und nicht zuletzt das Fehlen wenigstens annähernd vergleichbarer zeitgenössischer Funde mahnen meines Erachtens allerdings zu einer deutlich vorsichtigeren Bewertung des Fundkontextes.

[30] *Ulbert 1969b*, 56, Abb. 6: 1, 2; Taf. 60.

[31] Zum Baukontext der Waffendarstellungen auf den Balustradeschranken des Athenaheiligtums von Pergamon/Bergama (Izmir/TR) siehe etwa *Rohde 1982*, 30–34; zur Ara des Domitius Ahenobarbus in Rom (Stadt Rom, Latium/I) siehe u. a. *Meyer 1993*.

[32] Ein Teil der Reliefs, darunter die in Abb. 9: A wiedergegebene Platte, wurden in Zweitverwendung am Constantinbogen wiederverbaut. Dazu etwa *Koeppel 1986*, 9–12, 66–70, Kat. Nr. 31, Abb. 36.

Württemberg/D), aus dem Rhein bei Mainz (Stadt Mainz, Rheinland-Pfalz/D) oder auch dem Mooropferplatz im Vimose (Allese, Amt Fyn/DK) bekannt (Abb. 7: 1–3).[33]

Die zweifellos auffälligsten Veränderungen in der römischen Schwertbewaffnung zwischen dem späten 1. Jh. und der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. vollziehen sich allerdings im Bereich der Schwertscheiden.

Charakteristisch für die spätesten frühkaiserzeitlichen Scheidenbeschlagsätze vom Typ „Pompeji" (Abb. 8: 1)[34] ist ein hochrechteckiges, um die Scheidenkanten greifendes, Mundblech aus Buntmetall, dessen Schauseite in zwei getrennten Zierfeldern meist Dekormotive aus der Triumphalsymbolik der flavischen Zeit aufweist. In der Regel sind diese Motive in einer Kombination aus Durchbruch- und Gravurtechnik ausgeführt.[35] Das mehrteilige buntmetallene Ortband am unteren Ende der Scheide besteht aus einem V-förmigen Scheidenrahmen, der im Ort in einen flachen Knopf einmündet, während die oberen Enden seiner rinnenförmigen Schenkel in stilisierten Palmetten auslaufen. Unterhalb der Palmetten sind die Schenkel durch separat aufgesetzte Bleche miteinander verbunden. Auf der Schauseite handelt es sich dabei entweder um ein Ortblech, das das gesamte Spitzendreieck abdeckt (Abb. 8: 1) und im Dekor auf das Mundblechs abgestimmt ist, oder aber nur um ein schmales Horizontalband. In letzterem Fall ist der eigentlich Ortblechbereich dann häufig mit einem floral inspirierten Metallstegwerk verziert (Abb. 10: 1), dessen Ursprünge sich bis in spätrepublikanisch-augusteische Zeit zurückverfolgen lassen.[36] Den einzigen Zierbeschlag zwischen Ortband und Mundblech bildet in der Regel eine oberhalb des Ortbandes zentral auf der Scheide aufgenagelte Palmette mit verzweigter Basis („Schaublechpalmette"). Die Scheidenaufhängung besteht schließlich aus zwei im oberen Scheidendrittel angebrachten horizontalen Metallzwingen, in deren ösenartige Enden separate Trageringe eingehängt sind, an denen ein Trageriemen aus organischem Material (meist wohl Leder) befestigt wurde. Bei den hochrechteckigen Mundblechen des fortgeschrittenen 1. Jhs. n. Chr. dienen die Bügel dieser Tragezwingen meist gleichzeitig als Gliederungs- bzw. Begrenzungselemente schauseitiger Dekorfelder.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich aus dem Fundmaterial des mittleren und späten 2. Jhs. n. Chr. (Abb. 8: 3). Hier dominieren peltaförmige Buntmetall- oder Eisenortbänder mit geschlossenen, allenfalls punktuell durchbrochenen Frontpartien und gerundeter Unterkante (Abb. 10: 6–9; 11, 12). Zur Aufhängung der Scheide dient nun ein im oberen Drittel der Scheidenschauseite vertikal angebrachter Eisen- oder Buntmetallbügel, durch den ein lederner Schwerttragriemen gezogen wurde (Abb. 14; 15).

Zusammen mit den neuen Scheidenbeschlagformen ist letztere Art der Scheidenaufhängung auf der Marcussäule mehrfach dargestellt (Abb. 8: C, D). In der römischen Militärausrüstung auf der Trajanssäule ist sie, inklusive der in der Regel mit ihr einhergehenden Beschläge, hingegen noch nicht vertreten. Hier kommen noch ausschließlich spitze Scheidenabschlüsse und, soweit überhaupt darstellungstechnisch ausgeführt, das Aufhängungsprinzip mittels der beiden Tragezwingen (Abb. 8: A, B) vor.[37] Die Veränderungen in der Scheidengestaltung müssen sich also im Wesentlichen im ersten bis zweiten Drittel des 2. Jhs. vollzogen haben. Sofern man das gelegentliche Vorkommen von Tragezwingen (Abb. 16: A, B) und spitzen Scheidenenden (Abb. 10: A) selbst noch auf dem Reliefband der Marcussäule ernst nimmt, waren sie bei Ausbruch der Markomannenkriege allerdings noch nicht gänzlich abgeschlossen. Bei einer differenzierten Betrachtung der einzelnen Scheidenelemente ergibt sich in Bezug auf ihre Fortentwicklung während des 2. Jhs. n. Chr. schließlich folgendes Bild:

Mit den hochrechteckigen Mundblechen an Gladii des Typs „Pompeji" (Abb. 8: 1), deren Dekor sie als Produkte der flavischen Zeit ausweist, erlischt um die Wende zum 2. Jh. n. Chr. der Verwendungsnachweis von Mundblechen im römischen Zusammenhang praktisch völlig.[38] Schon Neuschöpfungen aus trajanischer Zeit sind bislang unbekannt. Erst mit einem Wechsel des Ziergeschmacks, der möglicherweise

---

[33] Stuttgart-Bad Cannstatt: *Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967*, 120 Taf. 184: 2a-b; *Goeßler 1921*, 42, Nr. 1, Abb. 4; Mainz: *Biehn 1937*, 137, Abb. 2; *Mikler 1997*, 118, Taf. 1: 3; Vimose: *Engelhardt 1869*, 34, Taf. 6: 1, 12.

[34] Rekonstruktion in Abb. 8: 1 unter Verwendung der Dekormotive einiger Scheidenteile aus Nijmegen (Prov. Gelderland/NL). Zu den Originalen siehe u. a. *Haalebos 1996*, 31–32, Abb. 16: 1; 17.

[35] Ausführliche Betrachtungen zu diesen Dekormotiven finden sich u. a. bei *Künzl 1996*, 426–433; *Miks 2007*, 269–276, 278–280.

[36] Eine Zusammenfassung der frühen Stücke findet sich bei *Istenič 2003*; *Miks 2007*, 256–258.

[37] Entsprechende Ausrüstungsvergleiche zwischen den Heeren auf der Trajans- und der Marcussäule siehe auch bei *Waurick 1983*, 293–298; *1989*.

[38] Einzelerscheinungen wie das schlichte eiserne Mundblech eines Schwertes mit Ringknaufgriff aus Stuttgart-Bad Cannstatt (Stadt Stuttgart, Baden-Württemberg/D) sind dabei zu vernachlässigen (Abb. 15: 1). Zu letzterem Fundstück siehe *Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967*, 120, Taf. 184: 1-2.4.6; 185: 1; *Miks 2007*, 735, Kat. Nr. A703,1, Taf. 214.

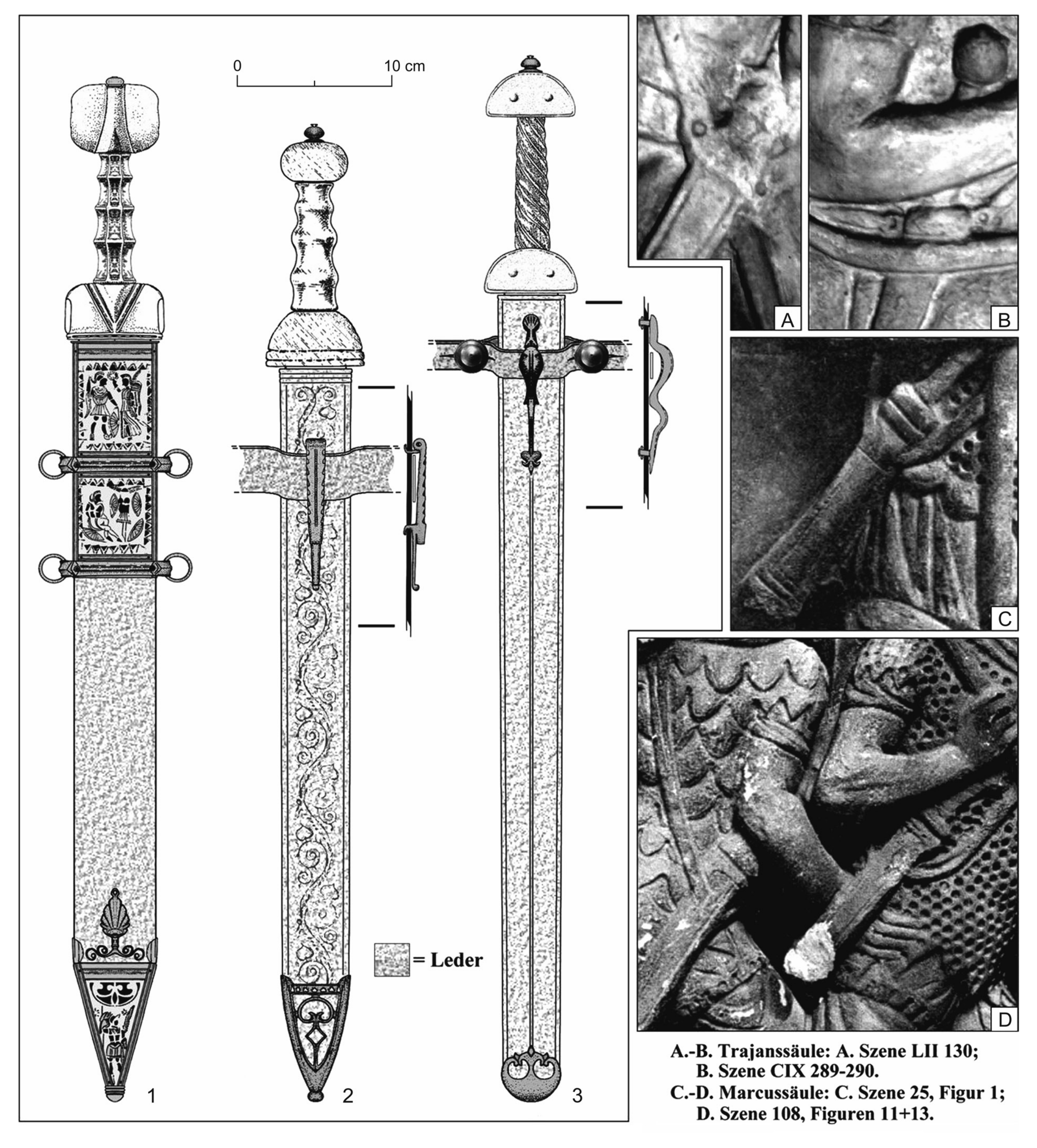


Abb. 8. A, B – Hinweise zur Schwertaufhängung auf dem Reliefband der Trajanssäule (nach *Miks 2007*, Taf. 316: C; 317: E); C, D – Hinweise zur Schwertaufhängung auf dem Reliefband der Marcussäule (nach *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–3 – Rekonstruktionsversuche römischer Gladii. 1 – Letztes Drittel 1. Jh. n. Chr.; 2 – Ab erste Hälfte 2. Jh. n. Chr.; 3 – Zweite Hälfte 2. Jh. n. Chr. (1–3 – Rekonstr. Ch. Miks).

zum Teil auf die zunehmende Integration barbarischer Verbände in das römische Heer zurückgeführt werden kann, erleben metallene Mundbleche in der späten Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit noch einmal eine gewisse Renaissance.[39] In der Zwischenzeit wird man sich, abgesehen von den Verzierungen auf Ortbänder und Aufhängevorrichtungen, Scheidendekor – wenn überhaupt – wohl am ehesten als Schnitzwerk auf der Schauseite der hölzernen Scheidenschalen oder eventuell auch als Stickerei oder Prägung auf deren ledernem Bezug vorstellen müssen. Da Scheidenbestandteile aus

[39] *Miks 2007*, 375–390.



Abb. 9. Mittelkaiserzeitlicher Schwertscheidendekor. A – Darstellung auf der wiederverbauten Reliefplatte eines Monuments/Baus des Marc Aurel in Rom/I (nach *L'Orange/Gerkan 1939*, Taf. 46: d); 1 – Beinerne Scheidenmundfassung aus der Kupa bei Sisak/HR. (1 – nach *Radman-Livaja 2004*, Abb. 7; Taf. 13).

organischem Material meist vergangen sind, bleiben derartige Überlegung allerdings weitgehend hypothetisch.

Dennoch darf man die häufige Darstellung rankenartiger Ornamente an Schwertscheiden auf Monumenten des 2. Jhs. n. Chr. nicht einfach übergehen (z. B. Abb. 9: A). Dass Beschnitzungen in einem gewissen Umfang angewandt wurden, bestätigen, sofern man nicht auf prächtigere Beispiele aus dem spätkaiserzeitlich-frühmerowingischen Fundmaterial vorausgreifen möchte[40], in der einfachsten Form immerhin die herausgearbeiteten Kantenleisten und Mittelrippen an erhaltenen Schwertscheiden in skandinavischen Mooropferdepots des späten 2. und 3. Jhs. n. Chr.[41] Den vielleicht aber wichtigsten Beleg liefert eventuell eine beinerne Scheidenmundfassung aus der Kupa bei Sisak (Sisačko-moslavačka županija/HR), für deren zweiteiliges Konstruktionsprinzip sich ein Vergleich mit den beinernen römischen Kastenortbändern des 3. Jhs. n. Chr. aufdrängt (Abb. 9: 1).[42] Unterhalb eines herausgeschnitzten Mundblechs mit Altar und Girlandendarstellung folgt hier ein hochrechteckiges Zierfeld mit stilisiertem Thyrsosstab. Es scheint mir somit gut denkbar, dass man den Wegfall dekorativer metallener Mundbleche bis zu einem gewissen Grad durch Scheidenschnitzereien kompensierte.

Zeitgleich mit den hochrechteckigen metallenen Mundblechen verschwanden auf den ersten Blick auch die mit ihnen an den Scheiden „pompejianischer“ Gladii kombinierten Ortbänder (Abb. 8: 1; 10: 1). Was dabei wirklich wegfiel, scheint jedoch in erster Linie deren mehrteiliges Konstruktionsprinzip gewesen zu sein. So traten, möglicherweise bereits ab flavischer Zeit, buntmetallene Ortbänder von leicht spitzbogiger Form in Erscheinung, die sich typologisch problemlos von den „pompejianischen“ Rahmenortbändern ableiten lassen (Abb. 10: 2–5).[43]

Sowohl das horizontale Verbindungsblech zwischen den Rahmenschenkeln als auch das im Ortblechbereich einiger der älteren Ortbänder belegte Stegdekor (Abb. 10: 1)[44] und die ehemals oberhalb des Ortbands auf der Scheide angebrachte Schaublechpalmette sind bei ihnen in etwas vereinfachter bzw. abstrakterer Form in einem einzelnen Gussstück zusammengefasst. Wie einige mögliche Vorläuferformen,

[40] Verwiesen sei hier beispielsweise auf reich beschnitzte Scheiden aus den Deponierungen Id und IV (spätes 4. bis 3. Viertel 5. Jh. n. Chr.) im Moor von Nydam (Sottrup, Amt Sønderjylland/DK: *Jørgensen/Vang Petersen 2003*, Abb. 25; 35) oder Spathae des späten 5. Jhs. n. Chr. aus den Gräbern 63 und 212A in Basel-Kleinhüningen (Kt. Basel-Stadt/CH: *Giesler-Müller 1992*, 57–59, 185, 186, Taf. 8; 9; 44; 45).

[41] Siehe beispielsweise Funde aus dem Vimose (Allese, Amt Fyn/DK: *Engelhardt 1869*, Taf. 6: 10.13) oder Thorsberg (Kr. Schleswig, Schleswig-Holstein/D: *Engelhardt 1863*, Taf. 10: 38.44).

[42] *Radman-Livaja 2004*, 45–47, 128, Nr. 56, Abb. 7; Taf. 13.

[43] Beispielfunde: Museum Nijmegen (Prov. Gelderland/NL): *Ypey 1960–1961*, 352, Abb. 6; 8; Fundort unbekannt (Kunstmarkt/Privatbesitz): *Flügel 2002*, 609, Abb. 1–3; Kastell von Doncaster (South Yorkshire, England/GB): *Buckland 1986*, 14, Abb. 10: 3; Kastell von Housesteads (Northumberland, England/GB): *Flügel 2002*, 613, Fundliste II: 1, Abb. 5: a; *MacGregor 1976*, Vol. 2 Nr. 168.

[44] Beispielfund aus Pompeji (Prov. di Napoli, Campania/I): *Ortisi 2006*, 369–376, 383, Abb. 1: 1; *Ulbert 1969a*, 99, Taf. 17: 3; 19: 3.

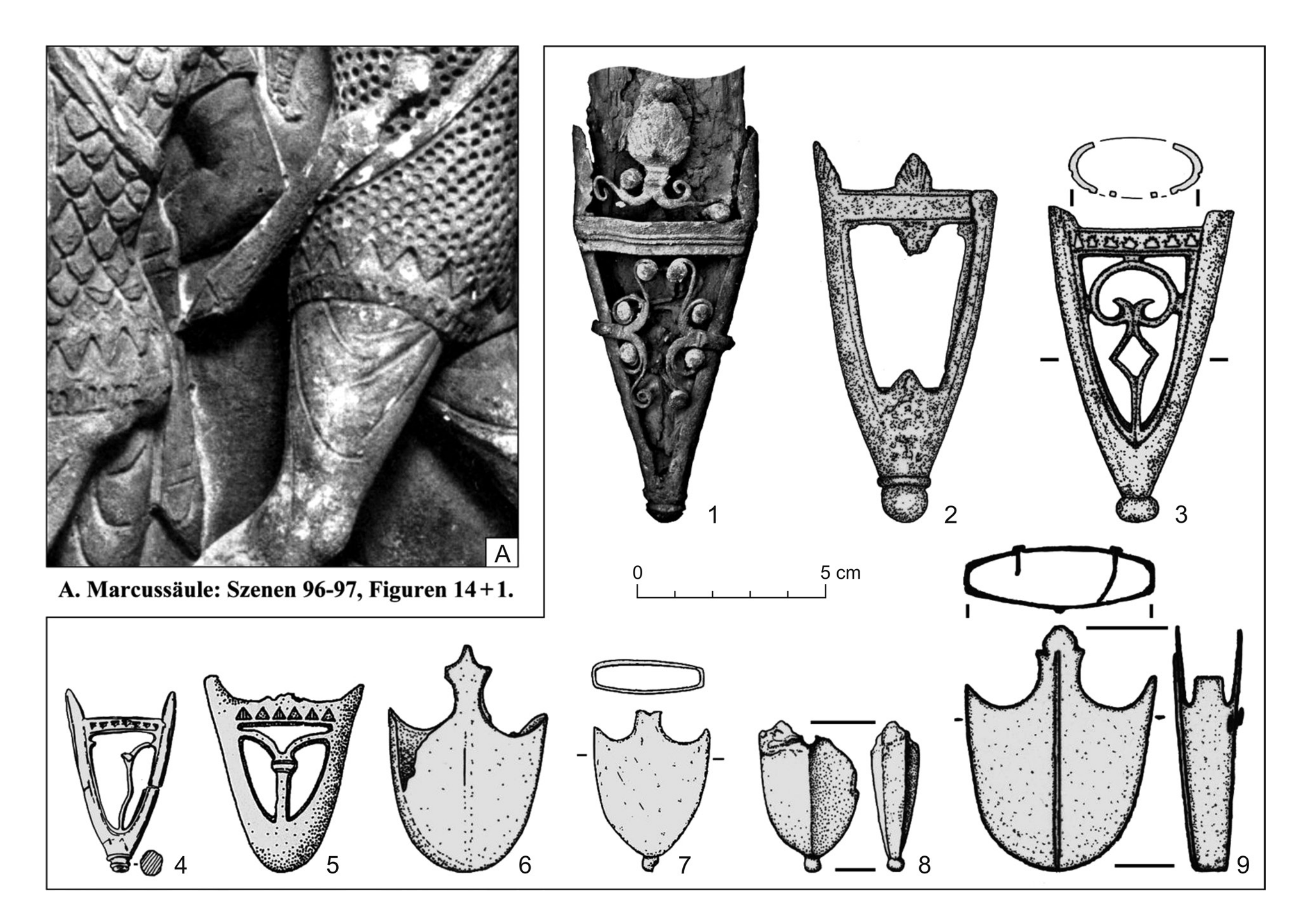


Abb. 10. A – Spitze Scheidenabschlüsse auf dem Reliefband der Marcussäule (nach *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–9 – Beispielfunde früh- bis mittelkaiserzeitlicher Ortbänder. Fundorte: 1 – Pompeji; 2 – Fundort unbk./Museum Nijmegen; 3 – Fundort unbk./Privatbesitz; 4 – Doncaster; 5 – Housesteads; 6 – Caerleon; 7 – Xanten; 8 – Jülich-Merzenhausen; 9 – Lyon. (1–5 – nach Lit. Anm. 43, 44; 6–9 – nach Lit. Anm. 47, 48).

die emaillierte Dreiecksreihe an vielen Exemplaren und auch der bisheriger Nachweisschwerpunkt nahelegen, könnten diese Ortbänder vom Typ „Nijmegen-Doncaster"[45] eventuell unter inselkeltischen Einfluss in Britannien entstanden sein. Chronologisch lassen sie sich, soweit überhaupt datierbar, in die erste Hälfte bis Mitte des 2. Jhs. n. Chr. einordnen, scheinen jedoch gelegentlich auch noch bis zum Beginn des 3. Jhs. n. Chr. umgelaufen sein. So ist es durchaus vorstellbar, dass mit den spitzen Scheidenabschlüssen auf der Marcussäule (Abb. 10: A) oder einer der wohl um 176 n. Chr. gefertigten und am Constantinbogen wiederverwendeten Reliefplatten eines Monuments des Marc Aurel (Abb. 9: A) noch vergleichbare Ortbänder gemeint sind. Die interne Entwicklung dieses zumindest in mehrere Varianten zerfallenden Ortbandtyps „Nijmegen-Doncaster"[46] lässt meines Erachtens zudem eine so deutliche Annäherung an die erst ab dem späten 2. Jh. n. Chr. nachweisbaren, spitzbogig hohen Peltaortbänder der Form „Caerleon-Lyon"[47] (Abb. 10: 6–9) erkennen, dass man, mit ihm als Bindeglied, deren Mittel- und Seitenfortsätze letztlich als eine stark abstrakte Form der Palmetten an den Scheiden frühkaiserzeitlicher Gladii auffassen kann. Bemerkenswerterweise besitzen dann vereinzelte Exemplare ausgerechnet dieser hohen, meist buntmetallenen Peltaortbänder auch noch Ortbandknöpfe (Abb. 10: 7, 8)[48], d. h. eine Ab-

---

45 Benennung nach *Miks 2007*, 319–324. Entsprechend Typen „Wijshagen" und „Housesteads/South Shields" nach *Flügel 2002*.

46 Vgl. *Flügel 2002*, 613, Fundlisten I; II; *Miks 2007*, 321.

47 *Miks 2007*, 330–332. Die gewählte Benennung geht auf einen in die Zeit um 197 n. Chr. datierbaren Grabfund aus der Rue des Fantasque in Lyon (Dép. Rhône, Rhône-Alpes/F) und zahlreiche, meistenteils aus Kontexten des 2. Jhs. n. Chr. stammende Fundstücke aus dem Legionslager von Caerleon (Newport, Wales/GB) zurück. Lyon: *Feugère 1993*, 148, 149; *Wuilleumier 1950*; Caerleon: *Chapman 2005*, 14, 15, Nr. Bb02-10; *Nash-Williams 1932*, 88, Abb. 34: 41; 36: 16–22.

48 Siehe etwa einen Lesefund von der Trümmerstelle einer vermuteten Villa rustica bei Jülich-Merzenhausen (Kr. Düren, Nordrhein-Westfalen/D: *Bonner Jahrb. 189, 1986*, 602 Abb. 25: 7) oder aus Insula 20 der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten (Kr. Wesel, Nordrhein-Westfalen/D: *Lenz 2006*, 189, Kat. Nr. 621, Taf. 63).

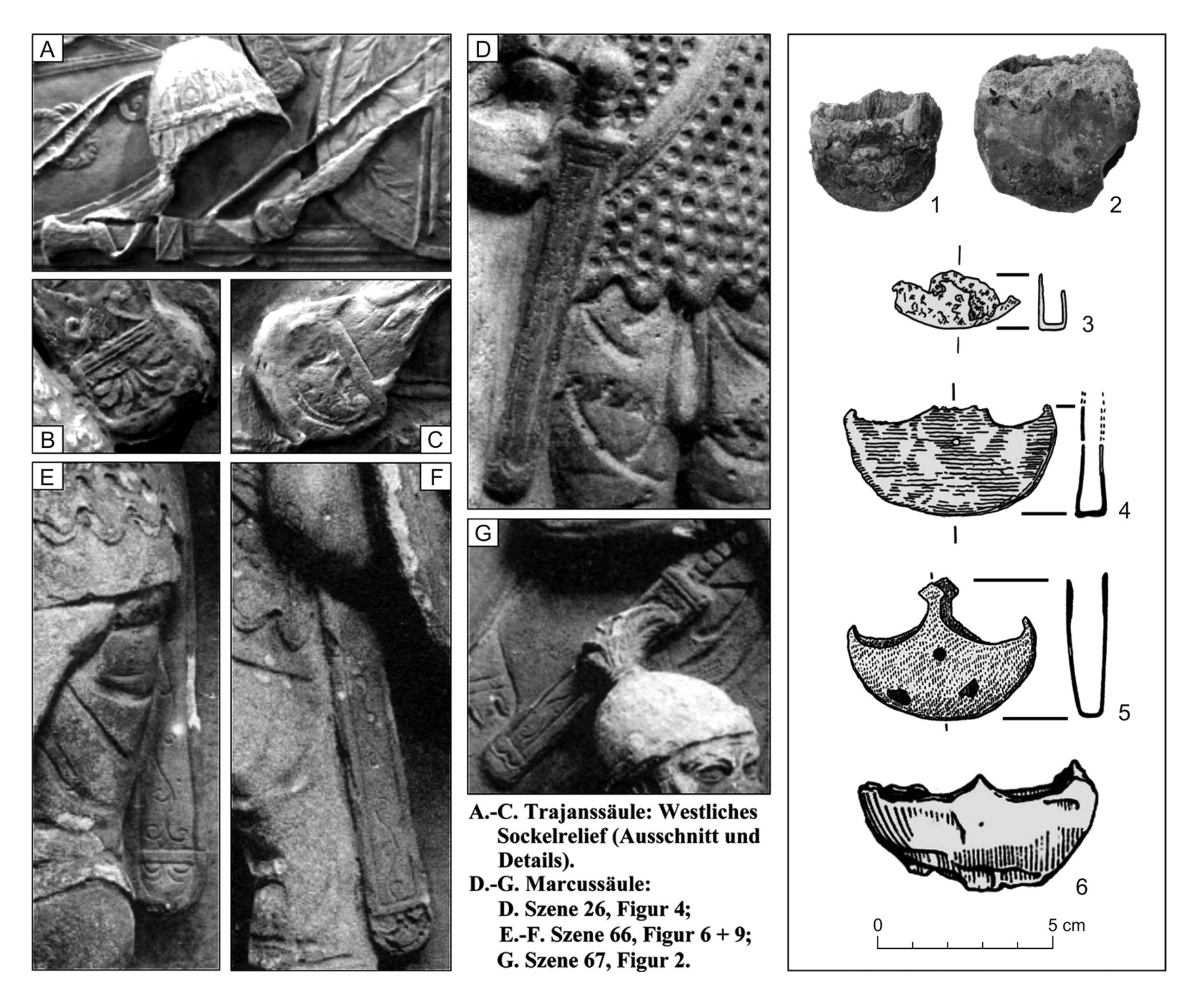


Abb. 11. Flache Palmetten- bzw. Peltaortbänder. A–C – Darstellungen auf den Sockelreliefs der Trajanssäule (nach *Miks 2007*, Taf. 313); D–G – Darstellungen auf dem Reliefband der Marcussäule (nach *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–6 – Originale im mittelkaiserzeitlichen Fundmaterial. Fundorte: 1, 2 – Stuttgart-Bad Cannstatt; 3 – Ladenburg; 4 – Strageath; 5 – Benningen; 6 – Canterbury (1–6 – nach Lit. Anm. 50).

schlussform, die vor allem an den spitz zulaufenden frühkaiserzeitlichen Scheidenrahmen/Rahmenortbändern zur Regelausstattung gehörte und sich zumindest in den frühen Varianten des Typs „Nijmegen-Doncaster" fortsetzte.

Problematischer ist demgegenüber die Herleitung der sowohl auf den Reliefs der Marcussäule als auch im zeitgenössischen Fundmaterial häufig vertretenen flacheren Peltaortbänder mit annähernd halbkreisförmigem Kantenverlauf (Abb. 11). Die Konturen dieser überwiegend aus Eisen, gelegentlich jedoch auch aus Buntmetall gefertigten Stücke des Typs „Hamfelde-Vimose"[49] lassen sich kaum aus dem frühkaiserzeitlichen Fundus römischer Schwertteile ableiten. Betrachtet man sich mitunter die Art ihrer Darstellung auf der Marcussäule (Abb. 11: D–G), so drängen sich als Vergleich vor allem die Abbildungen dakischer und sarmatischer Beutewaffen auf den Sockelreliefs der Trajanssäule auf (Abb. 11: A–C). Unter Berücksichtigung der fundmaterialarmen 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. könnte das früheste Auftreten ähnlicher Ortbänder in römischen Fundzusammenhängen ab der Jahrhundertmitte (Abb. 11: 1–6)[50] eine Übernahme dieser Form aus der dakisch-sarmatischen Bewaffnung während oder im

[49] Benennung nach *Miks 2007*, 327–330

[50] Stuttgart-Bad Cannstatt (Stadt Stuttgart, Baden-Württemberg/D) aus der Mitte des 2. Jh. n. Chr.: *Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967*, 120 Taf. 184: 7-8); Ladenburg (Rhein-Neckar-Kr., Baden-Württemberg/D), datiert ins 2. Drittel 2. Jh. n. Chr.: *Schmidts 2004*, 119, Nr. C18, Taf. 13; Strageath (Tayside, Schottland/GB), datiert um 155/158 n. Chr.: *Frere/Wilkes 1989*, 142 Nr. 26, Abb. 71;

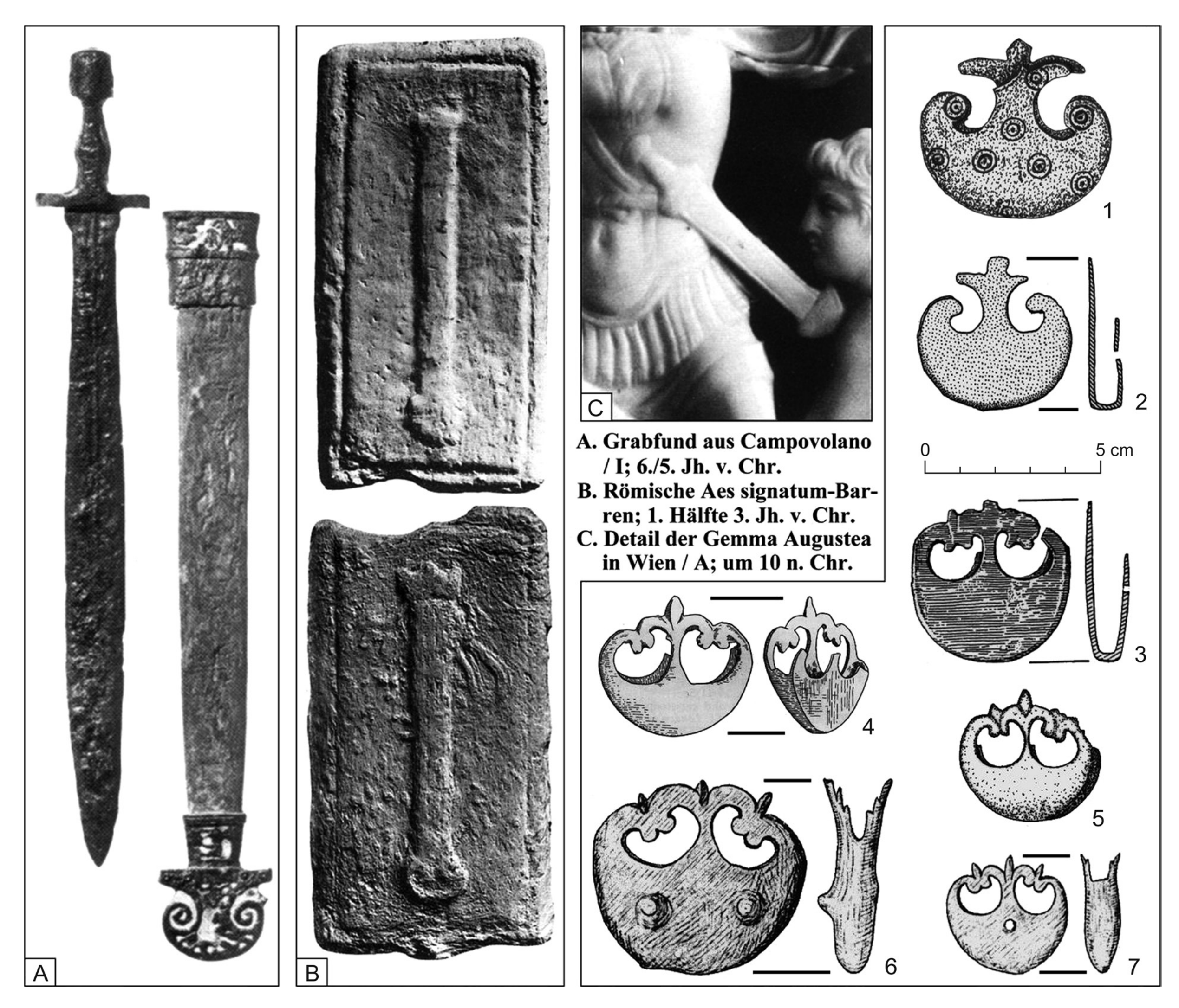


Abb. 12. A–C – Originalfund und Darstellungen griechisch-italischer ξίφος-Scheiden (nach *Waurick 1983*, Taf. 42: 3; 43: 3; 44: 1); 1–7 – Beispielfunde für mittelkaiserzeitliche Peltaortbänder mit Volutenansätzen und für Volutenortbänder vom Typ „Novaesium". Fundorte: 1 – Beograd; 2 – Egloffstein-Schweinthal; 3 – Mušov; 4 – Caerleon; 5 – Wroxter; 6, 7 – Stockstadt a. M. (1, 2 – nach Lit. Anm. 53; 3–7 – nach Lit. Anm. 55).

unmittelbaren Anschluss an die trajanischen Dakerkriege vermuten lassen. Erleichtert wurde eine solche Übernahme zweifellos durch das Vorhandensein in der Motivik ähnlicher, wenn auch weiter ausladender Ortbandformen bereits in der traditionellen griechisch-italischen Schwertbewaffnung der republikanischen Zeit (Abb. 12: A, B).[51]

Letztere waren durch ihr Fortleben in historisierenden Darstellungen aus dem Bereich der bildenden Kunst (Abb. 12: C)[52] wohl nie ganz in Vergessenheit geraten. Schon in Bezug auf die Konturen einiger mittelkaiserzeitlicher Schwertgriffteile ist, wie weiter oben dargelegt, diese Rückbesinnung auf traditionelle Formen zu beobachten. Durch sie scheint letztlich auch die Fortentwicklung der flachen Peltaortbänder, über Peltaortbänder mit Volutenansätzen (Abb. 12: 1, 2)[53] zu Volutenortbändern des Typs „Novaesium"[54] (Abb. 12: 3–7) erklärbar, deren früheste sichere Nachweise, wie u. a. aus der römischen

Benningen (Kr. Ludwigsburg, Baden-Württemberg/D) aus der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.: *Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980*, 132 Taf. 130: 2; Grab in Canterbury (Kent, England/GB), datiert ins späte 2. Jh. n. Chr.: *Tatton-Brown/Webster 1978*, 361, Abb. 2.

51 Kurze Überblicke mit weiterführender Literatur siehe etwa bei *Miks 2007*, 30–38; *Waurick 1983*, 278–282.

52 Speziell zur Gemma Augustea siehe etwa: *Hölscher 1988*, 371–373, Kat. Nr. 204.

53 Beispielfunde (Abb. 12: 1, 2): Beograd (Serbien/YU): *Krunić 1997*, 281, Nr. 459; Lesefund aus Egloffstein-Schweinthal (Kr. Forchheim, Bayern/D): *Abels/Haberstroh 1995–1996*, 32, Abb. 29: 7.

54 Typenbezeichnung nach *Raddatz 1957*, 147, 148.

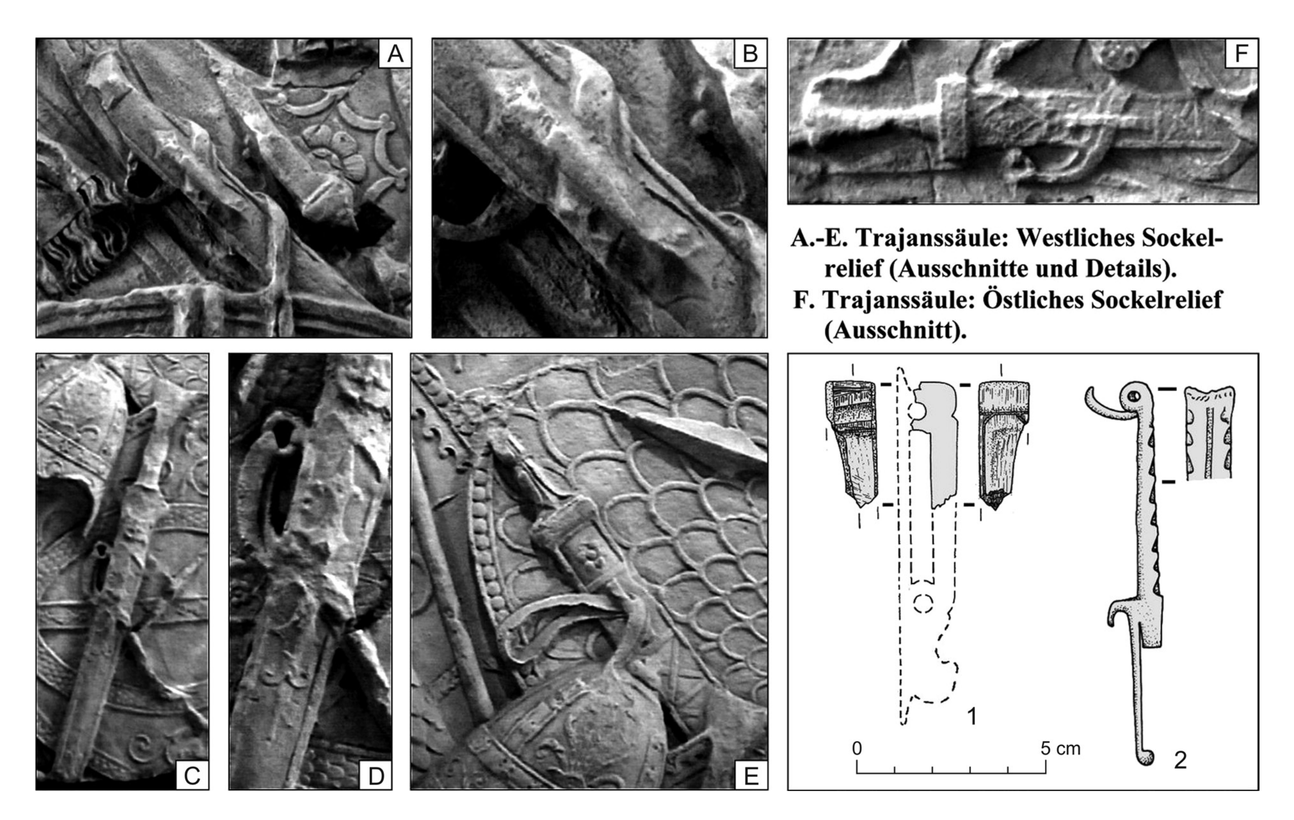


Abb. 13. A–F – Schwertriemenbügel auf den Sockelreliefs der Trajanssäule (nach *Miks 2007*, Taf. 313); 1, 2 – Schwertriemenbügel aus römischen Fundkontexten der trajanisch-hadrianischen Zeit. Fundorte: 1 – Köln; 2 – Bonn (1– nach Lit. Anm. 59 mit Ergänzung; 2 – nach Lit. Anm. 60).

Militärstation auf dem Burgstall bei Mušov (Jihormoravský Kraj/CZ) oder der Errichtungsphase des Mithraeums II in Stockstadt a. M. (Kr. Aschaffenburg, Bayern/D), sich ebenfalls im zeitlichen Umfeld der Markomannenkriege finden lassen.[55] Den Höhepunkt der traditionellen Strömung stellen meines Erachtens schließlich die stark von den Scheidenkonturen losgelösten Dosenortbänder des 3. Jhs. n. Chr. dar.[56] Diesen spätesten Vertretern griechisch-italischer Formtraditionen treten dann bereits neue Einflüsse aus dem partisch-sassanidischen Raum zu Seite[57], die auch für die römische Schwertgestaltung der späten Kaiserzeit prägend sind.

Auf Anregungen während der trajanischen Dakerfeldzüge lässt sich wahrscheinlich auch die Einführung des Schwertriemenbügels in den römischen Ausrüstungsfundus zurückführen.

Dafür spricht nicht nur wiederum die Darstellung vergleichbar dekorativer Bügel in entsprechender, schauseitiger Anbringungsposition an dakisch-sarmatischen Beutewaffen auf den Sockelreliefs der Trajanssäule (Abb. 13: A–F), sondern auch der Zeitpunkt ihres ersten Vorkommens in römischen Kontexten. Neben dem Fragment eines beinernen Bügels vom Typ „Khisfine“[58] (Abb. 13: 1) aus einer spättrajanischen Brandschicht im Lager der Rheinflotte auf der Alteburg in Köln-Marienburg (Stadt Köln, Nordrhein-Westfalen/D)[59], stammt ein angeblich buntmetallener Rollenkopfbügel (Abb. 13: 2) aus der in den 30er Jahren des 2. Jhs. n. Chr. aufgelassenen Fabrica legionis am Bonner Berg in Bonn (Stadt Bonn, Nordrhein-

[55] Beispielfunde (Abb. 12: 3–7) aus Kontexten der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr., Mušov; *Tejral 1992*, 393, Abb. 10: 6; Stockstadt a.M.: *Stade 1933*, 40, Nr. 5, 6, Abb. 7: 11, 13; Caerleon (Newport, Wales/GB): *Chapman 2005*, 14, Nr. Bb01; *Nash-Williams 1932*, 85, 88, Abb. 34: 40; 36: 15; Wroxter (Shropshire, England/GB, Datierung nicht ganz eindeutig): *Atkinson 1942*, 209, Nr. 2, Taf. 48: A1.

[56] Zur Gruppe der Dosenortbänder siehe u. a. *Hundt 1953b*; *Martin-Kilcher 1985*, 150–164; *Miks 2007*, 345–367.

[57] Gemeint sind hier u. a. die vor allem in Bein, aber auch in Eisen und Buntmetall belegten rechteckigen Kastenortbänder. Ausführlich dazu siehe *Miks 2007*, 367–373. Fundlisten beinerner Exemplare finden sich u. a. bei *Mikler 1997*, 166, 167, Liste zu Karte 4; *Obmann 1997*, 143–145, Liste 8–11.

[58] Die hier benutzte Typenbezeichnung geht auf die gleichnamige Variantenbenennung bei *Carnap-Bornheim 1991*, 47–49, zurück. Vgl. auch *Miks 2007*, 308–313.

[59] *Cahn et al. 2003*, 686, 687, 707, Abb. 30; *Fischer 2005*, 160, Abb. 7.

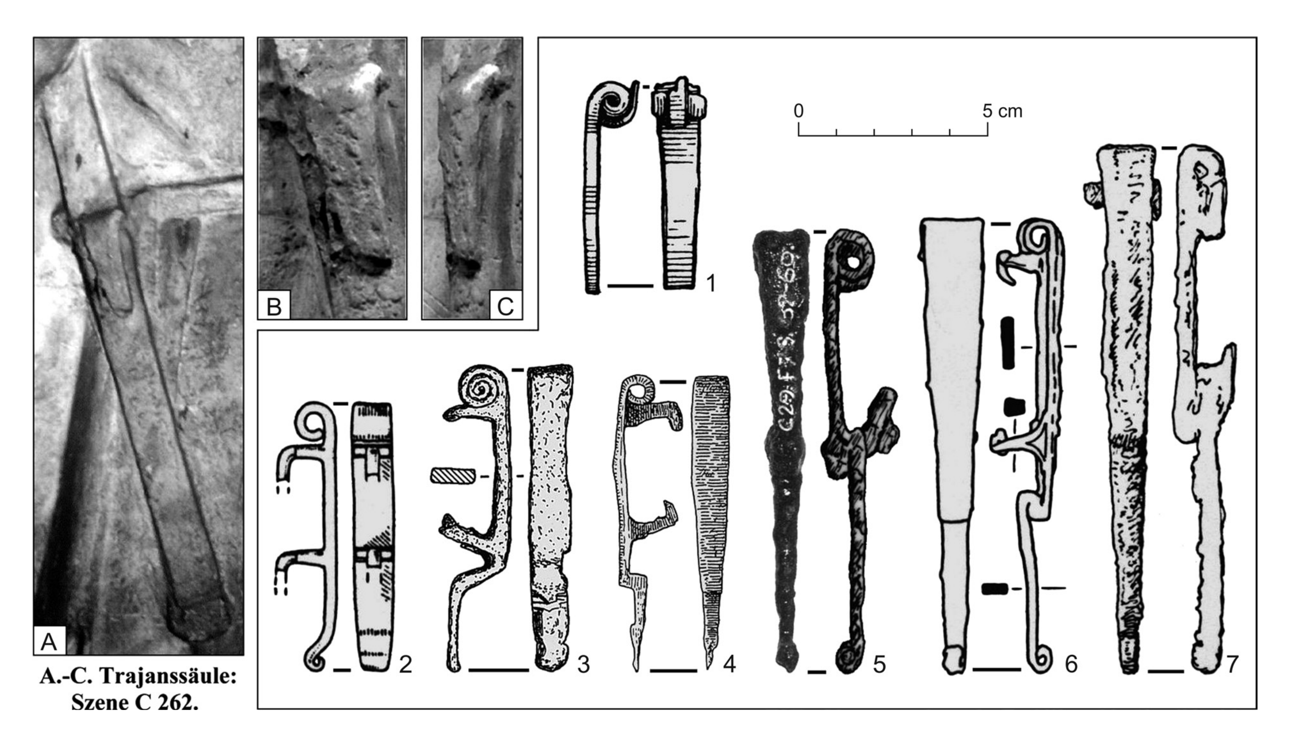


Abb. 14. Schwertriemenbügel mit Rollenkopf. A–C – Darstellungen auf dem Reliefband der Trajanssäule (nach *Miks 2007*, Taf. 317: A–C); 1–7 – Originalbügel aus Fundkontexten des 2. Jhs. n. Chr. Fundorte: 1 – Canterbury; 2 – Hamburg-Langenbek; 3 – Elztal-Neckarburken; 4 – Plöwen; 5 – Caerleon; 6 – Dobřichov-Pičhora; 7 – Fraugde (1–7 – nach Lit. Anm. 61).

Westfalen/D).[60] Das Umlaufschwergewicht der in der Regel eisernen, trapezoiden Rollenkopfbügel (Abb. 14: 1–7)[61] der Form Carnap-Bornheim Typ IIIB liegt dann auch nachfolgend schon auf dem fortgeschrittenen 2. bis frühen 3. Jh. n. Chr. (Stufe B2b–C1a/C1b).[62]

In markomannenkriegszeitlichen Grabkontexten der Germania libera kommen sie, neben trapezoiden Laschenkopfbügeln der Form IIID (nach Carnap-Bornheim), so häufig in Gesellschaft der schon behandelten Peltaortbänder vom Typ „Hamfelde-Vimose" vor (z. B. Abb. 3: 5, 10; 4: 2; 5: 2), dass fast an eine feststehende Beschlagkombination gedacht werden kann. Wie ein zweifelsohne trapezoider, leider fragmentierter Rollenkopfbügel an der Scheide eines barbarischen Reiters auf dem Reliefband der Trajanssäule zeigt (Abb. 14: A–C), könnte die Übernahme dieser Bügelform in den römischen Ausrüstungsfundus fast ohne nennenswerte Formveränderungen erfolgt sein. Ob dies auch für andere römische Bügeltypen zutrifft, auf die ich an dieser Stelle nicht näher eingehen will, wäre im Einzelfall zu untersuchen. So sind, neben den trapezoiden Rollen- und Laschenkopfbügeln der Formen IIIB und IIID (nach Carnap-Bornheim)[63] sowie den riegelförmigen beinernen Bügeln des Typs „Khisfine", die sich unter Vermittlung der sarmatischen Bewaffnung eventuell auf asiatische Bügelformen zurückführen lassen[64], in Kontexten ab dem mittleren 2. Jh. n. Chr. zudem häufig „delphinförmige" Eisen- und Buntmetallbügel (Carnap-Bornheim Typ ID) anzutreffen (Abb. 15).[65]

---

[60] *Driel-Murray/Gechter 1984*, 59, Nr. II.25, Taf. 16; *Waurick 1989*, 51, Abb. 5: 6.

[61] Beispielfunde (Abb. 14: 1–7) des mittleren bis späten 2. Jhs. n. Chr.: Grab in Canterbury (Kent, England/GB): *Tatton-Brown/Webster 1978*, 361–364, Abb. 3: 4; Grab 161 von Hamburg-Langenbek (Stadt Hamburg/D): *Wegewitz 1965*, 38, Taf. 7; 25; Kastellstandort Elztal-Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kr., Baden-Württemberg/D): *Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980*, 150 Taf. 136: D5; Grab 1985/83 in Plöwen (Kr. Ueckert-Randow, Mecklenburg-Vorpommern/D): *Voß 1998*, 114, Taf. 44: 3; Legionslager von Caerleon (Newport, Wales/GB): *Chapman 2005*, 18, Nr. Be05; *Nash-Williams 1932*, 73, Abb. 26: 5; Grab 144 von Dobřichov-Pičhora (Středočeský Kraj/CZ): *Droberjar 1999*, 262, Nr. 941, Taf. 78: 5; Grab 77 von Fraugde (Fraugde, Amt Fyn/DK): *Albrectsen 1968*, 67, Taf. 141; *Raddatz 1959–1961*, 34–36, Abb. 7: 8.

[62] *Carnap-Bornheim 1991*, 30–33; *Miks 2007*, 292–297

[63] Zu den Laschenkopfbügeln der Form IIID siehe *Carnap-Bornheim 1991*, 43–46; *Miks 2007*, 305–308.

[64] Zur Ausbreitung ähnlich riegelförmiger, ostasiatischer Bügelformen über die südrussischen Steppengebiete bis in den Pontischen Raum siehe etwa *Miks 2007*, 310–312; *Trousdale 1975*, 113–117.

[65] Zur Formbezeichnung siehe *Carnap-Bornheim 1991*, 16–18; *Miks 2007*, 289–292. Beispielfunde (Abb. 15) des mittleren bis späten

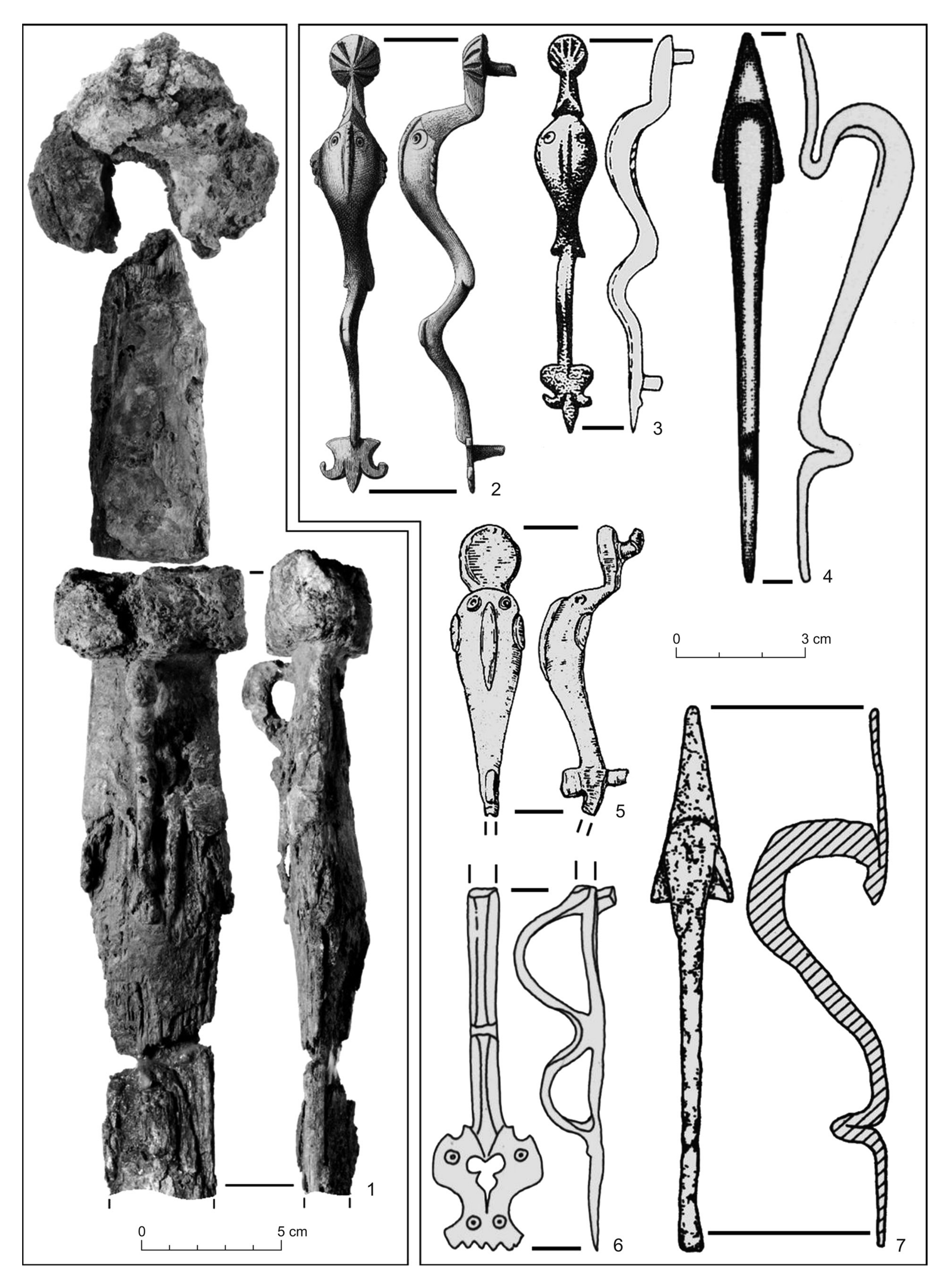


Abb. 15. „Delphin"-förmige Schwertriemenbügel aus sicheren und möglichen Fundkontexten des 2. Jhs. n. Chr. Fundorte: 1 – Stuttgart-Bad Cannstatt; 2, 3 – Vimose; 4 – Kraśnik-Piaski; 5 – Strageath; 6 – Petronell/Carnuntum; 7 – Starachowice (1–7 – nach Lit. Anm. 65).

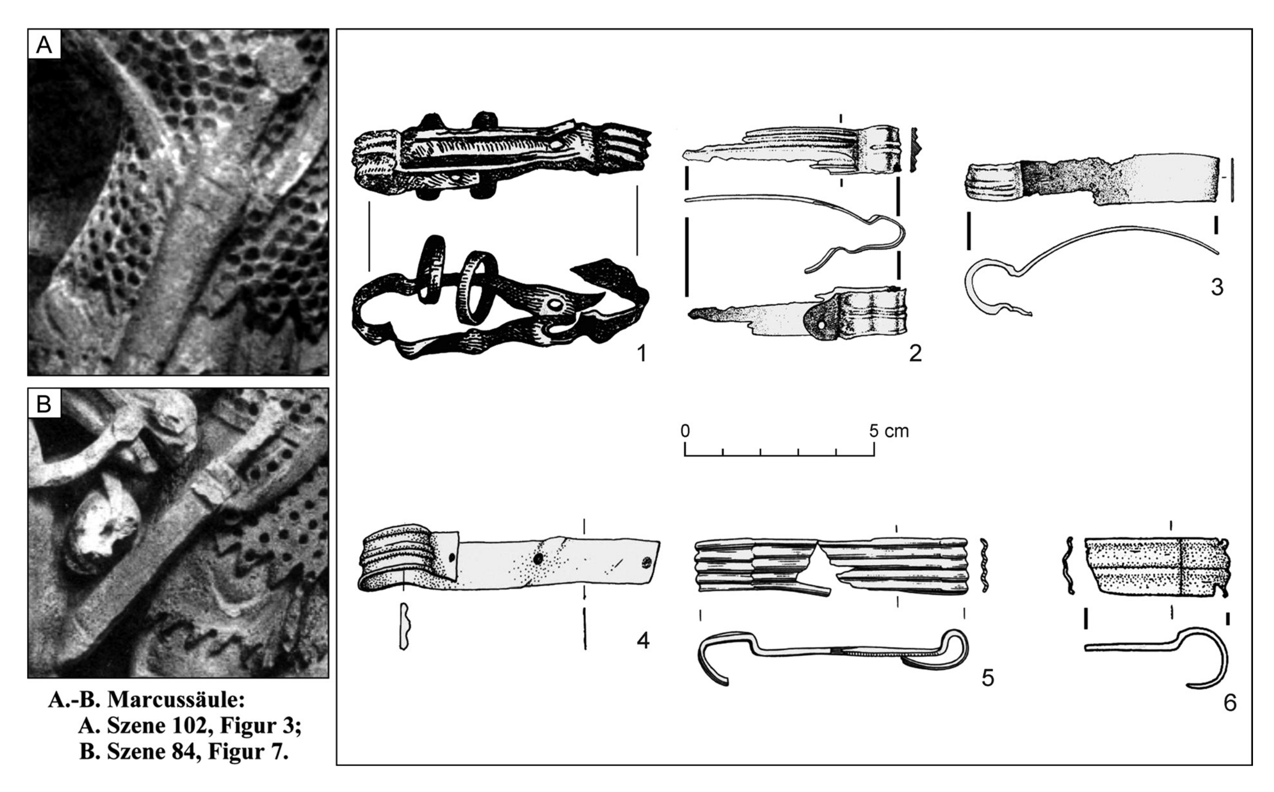


Abb. 16. A, B – Tragezwingen an Schwertscheiden auf dem Reliefband der Marcussäule (nach *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–6 – Beispiele spätester Tragezwingen im archäologischen Kleinfundmaterial. Fundorte: 1 – Buciumi; 2, 3 – Corbridge; 4 – Settefinestre; 5 – St. Albans-Gorhambury; 6 – Xanten (1–6 – nach Lit. Anm. 67).

Auf deren naturalistische Grundzüge scheinen sich dann letztlich auch noch einige römische und germanische Bügelformen des ausgehenden 2. und des 3. Jhs. n. Chr. in stark abstrakter Weise zu beziehen.[66]

Inwieweit sich neben dem neuen Bügelprinzip auch die frühkaiserzeitliche Schwertaufhängung mittels zweier Tragezwingen noch für einige Zeit behaupten konnte, ist angesichts einer sehr dünnen Fundmaterialbasis nur schwer zu sagen. Nach Ausweis der Darstellung auf Monumenten scheint, wie bereits dargelegt, ihr Vorkommen immerhin noch bis in die Zeit der Markomannenkriege möglich (Abb. 16: A, B). Demgegenüber ist man im archäologischen Zusammenhang natürlich versucht, die vereinzelt noch in Kontexten des fortgeschrittenen 2. Jhs. n. Chr. auftretenden Stücke als sekundär umgelagertes Altmaterial zu betrachten.

Zu den bislang sicherlich spätesten Belegen gehören Tragezwingen (Abb. 16: 1–6) aus dem wohl in den Jahren 106 bis 110 n. Chr. angelegten Kastell von Buciumi (Jud. Sălaj/RO), dem anscheinend zwischen 122 und 138 n. Chr. deponierten großen Metallhort im Kastell Corbridge (Northumberland, England/GB), der trajanischen bis antoninischen Periode II der Villa von Settefinestre bei Ansedónia (Prov. di Grosseto, Toscana/I), einem Kontext der zwischen 175 und 250 n. Chr. datierten Periode 9 einer Villa rustica in St. Albans-Gorhambury (Hertfordshire, England/GB) und schließlich einem fast zeitgleichen (ca. 180–240 n. Chr.) Fundzusammenhang in Insula 39 der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten (Kr. Wesel, Nordrhein-Westfalen/D).[67]

2. Jhs. stammen etwa aus: Petronell/Carnuntum (Bez. Bruck a. d. Leitha, Niederösterreich/A): *Jilek 2005*, Abb. 4: 13; Stuttgart-Bad Cannstatt (Stadt Stuttgart, Baden-Württemberg/D): *Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967*, 120, Taf. 184: 1-2; Strageath (Tayside, Schottland/GB, Datierung nicht ganz eindeutig): *Frere/Wilkes 1989*, 142, Nr. 27, Abb. 71; Burgstall bei Mušov (Jihormoravský Kraj/CZ): *Komoróczy 2008*, 415, Abb. 21; Grab 11 von Kraśnik-Piaski (Woj. Lubelskie/PL): *Biborski 2000*, 52, 56–57, Abb. 2; 12: 2; Photo 1; Grab aus Starachowice (Woj. Świętokrzyskie/PL): *Orzechowski 1998*, 57, Abb. 3: 2; Vimose (Allese, Amt Fyn/DK, Datierung nicht ganz eindeutig): *Carnap-Bornheim 1991*, 70, Nr. 28-29; Abb. 5: 70; Taf. 4; *Engelhardt 1869*, 35, Taf. 9: 70.

[66] Gemeint sind hier manche Exemplare buntmetallener römischer Zapfen-, Ring- und Laschenkopfbügel (Typen IIIC–D nach Carnap-Bornheim), sowie germanischer Buntmetall- oder Silberbügel mit löffel- bzw. mandelförmiger Brücke (Typen IA–C nach Carnap-Bornheim), *Miks 2007*, 291, 292, 297–308. Weitere Informationen zu den Einzelformen siehe auch unter der jeweiligen Typenbezeichnung bei *Carnap-Bornheim 1991*, 7–16, 35–46.

[67] Buciumi: *Chirilă et al. 1972*, 77, Taf. 115: 21; *Waurick 1989*, 46, Abb. 5: 1; Corbridge: *Allason-Jones/Bishop 1988*, 75, Nr. 229-230, Abb. 94; Settefinestre: *Ricci 1985*, 54, Taf. 10: 3; St. Albans-Gorhambury: *Neal/Wardle/Hunn 1990*, 126, Nr. 177, Abb. 125; Xanten: *Lenz 2006*, 136, 137, Kat. Nr. 8, Taf. 3.

Zusammenfassend kann man zu der Feststellung gelangen, dass die römische Schwertausrüstung zur Zeit der Markomannenkriege in Bezug auf den parallelen Bestand von Kurz- und Langschwertern noch der der frühen Kaiserzeit entspricht. Dabei lassen sich die vorhandenen Klingenformen entweder vom frühkaiserzeitlichen Formenbestand ableiten oder gehören ihm sogar noch an. Weiterentwicklungen frühkaiserzeitlicher Formen, allerdings unter teilweiser Rückbesinnung auf traditionelle italisch-griechische Formelemente aus republikanischer Zeit, zeigt auch ein Teil der Schwertgriffe. Ein vergleichbar traditioneller Zug scheint zudem manchen Scheidenortbändern anzuhaften. In Bezug auf diese wurde er möglicherweise angeregt durch den Kontakt mit ähnlichen Formen bzw. Grundmotiven an dakisch-sarmatischen Waffen während der trajanischen Dakerkriege. In diesem Kontakt wurzeln letztlich auch Veränderungen, die die römische Schwertgestaltung während des 2. Jhs. n. Chr. und teilweise lange darüber hinaus noch weit stärker prägten. Dies ist zum einen der meines Erachtens eng mit den Konflikten im Donauraum verknüpfte, nur episodenhafte Auftritt der insgesamt fremdartig bleibenden Ringknaufgriffe und zum anderen die dauerhafte Etablierung des schauseitig angebrachten Schwertriemenbügels, der bis zum Ende der Kaiserzeit nicht mehr aus dem römischen Ausrüstungsfundes verschwindet. Parallel zu diesen Neuerungen lassen sich das Auslaufen der frühkaiserzeitlichen Tragezwingenaufhängung, eventuell noch bis in die Zeit der Markomannenkriege, und die Weiterentwicklung sowie das letztliche Aufgehen der frühkaiserzeitlichen Ortbänder von Typ „Pompeji“ im mittelkaiserzeitlichen Fundmaterial beobachten.

LITERATUR

Abels/Haberstroh 1995–1996 B.-U. Abels/J. Haberstroh: Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 9, 1993–1994. Anhang zu: Gesch. Obermain 20, 1995–1996, 1–81.

Albrectsen 1968 E. Albrectsen: Fynske jernaldergrave. 3. Yngre romersk jernalder. København 1968.

Allason-Jones/Bishop 1988 L. Allason-Jones/M. C. Bishop: Excavations at Roman Corbridge: The Hoard. Arch. Report 7. London 1988.

Atkinson 1942 D. Atkinson: Report on Excavations at Wroxter (the Roman City of Viroconium) in the County of Salop 1923–1927. Oxford 1942.

Bantelmann 1971 N. Bantelmann: Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 2. Offa-Bücher 24. Neumünster 1971.

Biborski 1978 M. Biborski: Miecze z okresu wpływów rzymskich na obszarze kultury przeworskiej. Mat. Arch. 18, 1978, 53–165.

Biborski 1994a M. Biborski: Römische Schwerter im Gebiet des europäischen Barbaricum. Journal Rom. Milit. Equip. Stud. 5, 1994, 169–197.

Biborski 1994b M. Biborski: Römische Schwerter mit Verzierung in Form von figürlichen Darstellungen und symbolischen Zeichen. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 20. bis 24. Februar 1994. Lublin – Marburg 1994, 109–135.

Biborski 1994c M. Biborski: Typologie und Chronologie der Ringknaufschwerter. In: H. Friesinger/J. Tejral/A. Stuppner (Hrsg.): Markomannenkriege – Ursachen und Wirkungen. Stud. AÚ Acad. Věd ČR Brno N. Ř. (N. F.) 1. Brno 1994, 85–97.

Biborski 2000 M. Biborski: Nowe znaleziska rzymskich mieczy z Barbaricum w świetle problemów konserwatorskich – Neue Funde von römischen Schwertern im Gebiet des Barbaricums im Lichte konservatorischer Probleme. In: Superiores Barbari. Księga pamiątkowa ku czci Profesora Kazimierza Godłowskiego. Kraków 2000, 49–80.

Biborski 2004 M. Biborski: Schwert. Römische Kaiserzeit. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 27. Berlin – New York 2004, 549–562.

Biborski/Ilkjær 2006 M. Biborski/J. Ilkjær: Illerup Ådal 11. Die Schwerter. Textband. Århus 2006.

Biehn 1937 H. Biehn, Jahresbericht des Altertums-Museums der Stadt Mainz für den Zeitraum vom. Mainzer Zeitsch. 32, 1937, 136–143.

Bona/Petrovszky/Petrovszky 1983 P. Bona/R. Petrovszky/M. Petrovszky: Tibiscum – cercetări arheologice II. Acta Mus. Napocensis 20, 1983, 405–432.

Buckland 1986 P. C. Buckland: Roman South Yorkshire: A Source Book. Sheffield 1986.

Cahn et al. 2003 E.-M. Cahn/Th. Fischer/N. Hanel/C. Höpken/H. Rose: Ausgewählte Kleinfundgattungen der Ausgrabungen des Jahres 1998 im Flottenlager an der Alteburg in Köln. Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch. 36, 2003, 683–711.

Carnap-Bornheim 1991 C. von Carnap-Bornheim: Die Schwertriemenbügel aus dem Vimose (Fünen). Zur Typologie der Schwertriemenbügel der römischen Kaiserzeit im Barbaricum und in den römischen Provinzen. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Philipps-Univ. Marburg 38. Marburg 1991.

Chapman 2005 E. M. Chapman: A Catalogue of Roman Military Equipment in the National Museum of Wales. BAR British Ser. 388. Oxford 2005.

Chirilă et al. 1972 E. Chirilă/N. Gudea/V. Lucăcel/C. Pop: Das Römerlager von Buciumi. Beitr. Untersch. Limes Dacia Porolissensis. Cluj-Napoca 1972.

Cichorius 1896–1900 C. Cichorius: Die Reliefs der Trajanssäule. Berlin 1896–1900.

Czarnecka 1992 K. Czarnecka: Two newly found Roman Swords from the Prezeworsk-Culture cemetery in Oblin, District Siedlce, Poland. Journal Rom. Milit. Equip. Stud. 3, 1992, 41–55.

Decker 1993 K.-V. Decker: Vier römische Reiterschwerter aus Mainz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 91, 1993, 21–27.

Déchelette 1913 J. Déchelette: La Collection Millon. Paris 1913.

Driel-Murray/Gechter 1984 C. van Driel-Murray/M. Gechter: Funde aus der fabrica der legio I Minervia am Bonner Berg. In: Rheinisches Landesmuseum Bonn. Rhein. Ausgr. 23. Köln – Bonn 1984, 1–83.

Droberjar 1999 E. Droberjar: Dobřichov-Pičhora. Ein Brandgräberfeld der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen (Ein Beitrag zur Kenntnis des Marbod-Reichs). Fontes Arch. Pragenses 23. Prag 1999.

Droberjar/Peška 1994 E. Droberjar/J. Peška: Waffengräber der römischen Kaiserzeit in Mähren und die Bewaffnung aus dem Königsgrab bei Mušov. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.): Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 20.–24. Februar 1994. Lublin – Marburg 1994, 271–301.

Eibl 1994 K. Eibl: Gibt es eine spezifische Ausrüstung der Beneficiarier? In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Der römische Weihebezirk von Osterburken II. Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 49. Stuttgart 1994, 273–297.

Engelhardt 1863 C. Engelhardt: Thorsberg Mosefund. Sønderjydske Mosefund 1. København 1863.

Engelhardt 1869 C. Engelhardt: Vimose Mosefund. Fynske Mosefund 2. København 1869.

Engelhardt 1881 C. Engelhardt: Jernalderens Gravskikke i Jylland. Aarb. Nordisk Oldkde. Hist. 1881, 79–184.

Erdrich/Carnap-Bornheim 2004 M. Erdrich/C. von Carnap-Bornheim: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland 5. Bonn 2004.

Feugère 1993 M. Feugère: Les armes des Romains de la République à l'Antiquité tardive. Paris 1993.

Fischer 2005 Th. Fischer: Militaria aus Zerstörungsschichten in dem römischen Flottenlager Köln-Alteburg. In: „Archäologie der Schlachtfelder – Militaria aus Zerstörungshorizonten". Akten der 14. Internationalen Roman Military Equipment Conference (ROMEC) – Wien 2003. Carnuntum – Jahrbuch 2005, 153–164.

Flügel 2002 C. Flügel: Römische Spatha-Ortbänder mit Emaileinlage. In: A. Giumlia-Mair (Hrsg.): I bronzi antichi. Produzione e tecnologia. Atti del XV Congresso Internazionale sui Bronzi Antichi organizzato dall'Università di Udine, sede de Gorizia, Grado–Aquilieia, 22–26 maggio 2001. Monogr. Instrument. 21. Montagnac 2002, 609–614.

Frere/Wilkes 1989 S. S. Frere/J. J. Wilkes: Strageath. Excavations within the Roman Fort 1973–86. Britannia Monogr. Ser. 9. London 1989.

Giesler-Müller 1992 U. Giesler-Müller: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11B. Derendingen – Solthurn 1992.

Goeßler 1921 P. Goeßler: Vor- und Frühgeschichte von Stuttgart-Cannstatt. Eine Arch. Heimatkde. Stuttgart 1921.

Gostenčnik 2005 K. Gostenčnik: Die Beinfunde vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 78. Arch. Forsch. Grab. Magdalensberg 15. Klagenfurt 2005.

Gurba/Ślusarski 1964–1965 J. Gurba/Z. Ślusarski: Bogato wyposażony grób z III w. z Podlodowa w pow. Tomaszowsko-lubelskim. Przegląd Arch. 17, 1964–1965, 202–207.

Gurba/Ślusarski 1966 J. Gurba/Z. Ślusarski: Podlodów, distr. de Tomaszów Lubelski, dép. de Lublin. Sépulture à indinération. Inventaria Arch. Pologne 17. Warszawa – Łódź 1966.

Haalebos 1996 J. K. Haalebos: Opgravingen op het terrein van het voormalige Canisiuscollege, 1994–1996. Numaga 43, 1996, 7–41.

Harhoiu 1988 R. Harhoiu: Das Kurzschwert von Micia. Dacia (N. S.) 32, 1988, 79–90.

Herrmann 1972 F.-R. Herrmann: Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana. Kleine Schr. Kenntnis Röm. Besetzung. Südwestdeutsch. 8. Stuttgart 1972.

Horbacz/Olędzki 1985 T. J. Horbacz/M. Olędzki: Studien über inkrustierte römische Schwerter. Mit besonderer Berücksichtigung eines Neufundes aus dem Bereich der Przeworsk--Kultur in Paiski. Hamburger Beitr. Arch. 12, 1985, 147–192.

Hölscher 1988 T. Hölscher: Historische Reliefs. In: Antikenmuseum Berlin. Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Ausstellungskatalog Berlin. Mainz 1988, 351–400.

Hundt 1953a H.-J. Hundt: Ein tauschiertes römisches Ringknaufschwert aus Straubing (Sorviodurum). In: Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens III. Mainz 1953, 109–118.

Hundt 1953b H.-J. Hundt: Die spätrömischen eisernen Dosenortbänder. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 66–79.

Ilkjær 1990 J. Ilkjær: Illerup Ådal 1. Die Lanzen und Speere. Jutland Arch. Soc. Publ. 25. Aarhus 1990.

Istenič 2003 J. Istenič: Augustan sword-scabbards with net-like fitments. Arh. Vestnik 54, 2003, 271–279.

Istvánovits/Kulcsár 2008 E. Istvánovits/V. Kulcsár: Az ún "meót" tipusú kardok/tőrök a Kárpát-medencében. Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk. 2008, 281–290.

Jilek 2005 S. Jilek: Militaria aus einem Zerstörungshorizont im Auxiliarkastell von Carnuntum. In: „Archäologie der Schlachtfelder – Militaria aus Zerstörungshorizonten“. Akten der 14. Internationalen Roman Military Equipment Conference (ROMEC) – Wien 2003. Carnuntum – Jahrbuch 2005, 165–180.

Jørgensen/Vang Petersen 2003 E. Jørgensen/P. Vang Petersen: Das Nydam Moor. Neue Funde und Beobachtungen. In: Nationalmuseet: Sieg und Triumpf. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Ausstellungskatalog. København 2003, 258–284.

Kellner 1966 H.-J. Kellner: Zu den römischen Ringknaufschwertern und Dosenortbändern in Bayern. Jahrb. RGZM 13, 1966, 190–201.

Koeppel 1986 G. M. Koeppel: Die historischen Reliefs der römischen Kaiserzeit IV. Stadtrömische Denkmäler unbekannter Bauzugehörigkeit aus hadrianischer bis konstantinischer Zeit. Bonner Jahrb. 186, 1986, 1–90.

Kolník 1980 T. Kolník: Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. 1. Arch. Slovaca Fontes 14. Bratislava 1980.

Komoróczy 2008 B. Komoróczy: Hradisko (Burgstall) u Mušova ve světle výzkumů v letech 1994–2007. In: E. Droberjar/B. Komoróczy/D. Vachůtová (Hrsg.): Barbarská sídliště. Chronologické, ekonomické a historické aspekty jejich vývoje ve světle nových archeologických výzkumů (Archeologie barbarů 2007). Brno 2008, 391–438.

Krekovič 1994 E. Krekovič: Military equipment on the territory of Slovakia. Journal Rom. Milit. Equip. Stud. 5, 1994, 211–225.

Krunić 1997 S. Krunić (Hrsg.): Antique Bronze from Singidunum. Belgrade City Museum – Catalogue of the exhibition 49. Belgrad 1997.

Künzl 1996 E. Künzl: Gladiusdekorationen der frühen römischen Kaiserzeit: Dynastische Legitimation, Victoria und aurea aetas. Jahrb. RGZM 43, 1996, 383–474.

Lenz 2006 K. H. Lenz: Römische Waffen, militärische Ausrüstung und militärische Befunde aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten). Bonn 2006.

Lønstrup 1986 J. Lønstrup: Das zweischneidige Schwert der jüngeren römischen Kaiserzeit im freien Germanien und im römischen Imperium. In: C. Unz (Hrsg.): Studien zu den Militärgrenzen Roms III. 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983. Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden – Württemberg 20. Stuttgart 1986, 747–749.

L'Orange/Gerkan 1939 H. P. L'Orange/A. von Gerkan: Der spätantike Bildschmuck des Konstantinbogens. Stud. Spätant. Kunstgesch. 10. Berlin 1939.

MacGregor 1976 M. MacGregor: Early Celtic Art in North Britain. A study of dekorative metalwork from the third century B. C. to the third century A. D. 1–2. Leicester 1976.

Martin-Kilcher 1985 S. Martin-Kilcher: Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 147–203.

Meyer 1993 H. Meyer: Ein Denkmal des Census Civium. Boll. Com. Arch. 95, 1993, 45–68.

Mikler 1997 H. Mikler: Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz. Monogr. Instr. 1. Montagnac 1997.

Miks 2007 Ch. Miks: Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 8. Rhaden/Westf. 2007.

Miks 2009a Ch. Miks: Relikte eines frühmittelalterlichen Oberschichtgrabes? Überlegungen zu einem Konvolut bemerkenswerter Objekte aus dem Kunsthandel. Jahrb. RGZM 56, 2009, 395–538.

Miks 2009b Ch. Miks: Ein römisches Schwert mit Ringknaufgriff aus dem Rhein bei Mainz. Mainzer Arch. Zeitsch. 8, 2009, 129–165.

Milner 1996 N. P. Milner (Hrsg.): Vegetius: Epitome of Military Science. Translated Texts for Historians 16. Liverpool 1996.

Nash-Williams 1932 V. E. Nash-Williams: The Roman Legionary Fortress at Caerleon in Monmouthshire. Report on the Excavations carried out in the Prysg Field 9/2. The Finds. Arch. Cambrensis 87, 1932, 48–104.

Neal/Wardle/Hunn 1990 D. S. Neal/A. Wardle/J. Hunn: Excavation on the Iron Age, Roman and Medievel Settlement at Gorhambury, St. Albans. Engl. Heritage Arch. Report 14. London 1990.

Nicolay 2005 J. Nicolay: Gewapende Bataven. Gebruik en betekenis van wapen- en paardentuig uit niet-militaire contexten in de Rijndelta (50 voor tot 450 na Chr.). Acad. Proefschrift. Amsterdam 2005.

Nicolay 2007 J. Nicolay: Armed Batavians. Use and significance of weaponry and horse gear from non-military contexts in the Rhine delta (50 BC to AD 450). Arch. Stud. 11. Amsterdam 2007.

Nuber 1985 H. U. Nuber: Waffengräber aus Wehringen. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg. Arbeitsh. Bayerisch. Landesamt für Denkmalpfl. 27. München 1985, 52–53.

Obmann 1997 J. Obmann: Die römischen Funde aus Bein von Nida-Heddernheim. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 13. Bonn 1997.

Ortisi 2006 S. Ortisi: Gladii aus Pompeji, Herculaneum und Stabia. Germania 84, 2006, 369–385.

Orzechowski 1998 S. Orzechowski: Miecz rzymski z cmentarzyska w Starachowicach, woj. kieleckie. Kontekst archeologiczny odkrycia. In: J. Kolendo (Hrsg.): Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Neue Funde Röm. Impor. Polen Suppl. 1. Warszawa 1998, 53–64.

Pescheck 1937 C. Pescheck: Neue wandalische Lanzenspitze mit Heilszeichen aus Schlesien. Nachrbl. Dt. Vorzeit 13, 1937, 268–270.

Petersen/Domaszewski/Calderini 1896 E. Petersen/A. von Domaszewski/G. Calderini: Die Marcus-Säule auf der Piazza Colonna in Rom. München 1896.

Raddatz 1953 K. Raddatz: Anhänger in Form von Ringknaufschwertern. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 60–65.

Raddatz 1957 K. Raddatz: Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Offa--Bücher 12. Neumünster 1957.

Raddatz 1959–1961 K. Raddatz: Ringknaufschwerter aus germanischen Kriegergräbern. Offa 17–18, 1959–1961, 26–55.

Radman-Livaja 2004 I. Radman-Livaja: Militaria Sisciensia - Nalazi rimske vojne opreme iz Siska u fundusu Arheološkoga muzeja u Zagrebu. Kat. Monogr. Arh. Muz. u Zagrebu 1. Zagreb 2004.

Rajtár 1992 J. Rajtár: Das Holz-Erde-Lager aus der Zeit der Markomannenkriege in Iža. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Hrsg.): Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 149–170.

Rajtár 1994 J. Rajtár: Waffen und Ausrüstungsteile aus dem Holz-Erde-Lager von Iža. Journal Rom. Milit. Equip. Stud. 5, 1994, 83–95.

Ricci 1985 A. Ricci (Hrsg.): Settefinestre. Una villa schiavistica nell'Etruria romana. 2. La villa e i suoi reperti. Modena 1985.

Rohde 1982 E. Rohde: Pergamon. Burgberg und Altar. Berlin 1982.

Schmidts 2004 Th. Schmidts: Lopodunum IV. Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg (Ausgrabungen 1981–1985 und 1990). Forsch. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden – Württemberg 91. Stuttgart 2004.

Simonenko 2001 A. V. Simonenko: Bewaffnung und Kriegswesen der Sarmaten und späten Skythen im nördlichen Schwarzmeergebiet. Eurasia Ant. 7, 2001, 187–327.

Stade 1933 K. Stade: Strecke 6 – Die Mainlinie von Seligenstadt bis Miltenberg nach den Untersuchungen des Streckenkommissars Wilhelm Conrady mit einem Nachtrage zu Abteilung B Nr. 33 Kastell Stockstadt. In: E. Fabricius/F. Hettner/O. von Sarwey (Hrsg.): Der Obergermanisch-Raetische Limes des Roemerreiches. Abt. A, Bd. III. Berlin – Leipzig 1933, 3–70.

Tatton-Brown/Webster 1978 T. Tatton-Brown/G. Webster: Two Roman swords from a double inhumation burial, Canterbury. Ant. Journal 58, 1978, 361–364.

Tejral 1971 J. Tejral: Příspěvek k datování moravských hrobových nálezů ze sklonku starší a z počátku mladší doby římské. Slov. Arch. 19, 1971, 27–88.

Tejral 1992 J. Tejral: Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreichisch-südmährischen Thayaflußgebiet. Ber. RGK 73, 1992, 377–468.

Trousdale 1975 W. Trousdale: The Long Sword and Scabbard Slide in Asia. Smith. Contr. Anthropol. 17. Washington 1975.

Ubl 2001 H.-J. Ubl: Gedanken zu einem Benefiziarierabzeichen aus Lauriacum. In: F. W. Leitner (Hrsg.): Carinthia Romana und die römische Welt. Aus Forsch. Kunst 34. Klagenfurt 2001, 379–390.

Ulbert 1969a G. Ulbert: Gladii aus Pompeji. Vorarbeiten zu einem Corpus römischer Gladii. Germania 47, 1969, 97–128.

Ulbert 1969b G. Ulbert: Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforsch. 9. Berlin 1969.

Ulbert 1974 G. Ulbert: Straubing und Nydam. Zu römischen Langschwertern der späten Limeszeit. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. In: G. Kossak/ G. Ulbert (Hrsg.): Studien zur Vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergänzungsband 1. München 1974, 197–216

Voß 1998 H.-U. Voß: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland 3. Bonn 1998.

Wamser/Flügel/Ziegaus 2000 L. Wamser/C. Flügel/B. Ziegaus (Hrsg.): Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Ausstellungskatalog Rosenheim. Schr. Arch. Staatssammlung 1. Mainz 2000.

Waurick 1983 G. Waurick: Untersuchungen zur historisierenden Rüstung in der Römischen Kunst. Jahrb. RGZM 30, 1983, 265–301.

Waurick 1989 G. Waurick: Die militärische Rüstung in der Römischen Kunst: Fragen zur antiquarischen Genauigkeit am Beispiel der Schwerter des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: C. van Driel-Murray (Hrsg.): Roman Military Equipment: the Sources of Evidence. Proceedings of the Fifth Roman Military Equipment Conference. BAR Internat. Ser. 476. Oxford 1989, 45–60.

Wegewitz 1965 W. Wegewitz: Der Urnenfriedhof von Hamburg-Langenbek. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 8. Hildesheim 1965.

Wegewitz 1972 W. Wegewitz: Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen. Kreis Harburg. Urnenfried. Niedersch. 10. Hildesheim 1972.

Wuilleumier 1950 P. Wuilleumier: La battaille de 197. Gallia 8, 1950, 146–148.

Ypey 1960–1961 J. Ypey: Drei römische Dolche mit tauschierten Scheiden aus niederländischen Sammlungen. Ber. ROB 10–11, 1960–1961, 347–362.

K zmenám v rímskej výzbroji mečmi v 2. storočí a jej stavu v dobe markomanských vojen

Christian Miks

Súhrn

Autor predloženej štúdie prichádza k záverom, že rímska výzbroj mečmi v dobe markomanských vojen (166–180 po Kr.), vzhľadom na paralelné používanie krátkych a dlhých mečov, zodpovedala ešte obdobiu včasnej doby rímskej. Pritom existujúce tvary čepelí sa dajú buď odvodiť od foriem z včasnej doby rímskej, alebo im dokonca ešte úplne zodpovedajú (obr. 1–4). Ďalší vývoj tvarov z včasnej doby rímskej, pravdaže s čiastočným zohľadnením tradičných italsko-gréckych tvarových prvkov z republikánskych čias, vykazuje aj časť rukovätí mečov (obr. 6; 7). Porovnateľné tradičné črty možno vybadať taktiež na niektorých nákončiach pošiev mečov (obr. 11; 12). Je teda možné, že to podnietil kontakt s podobnými tvarmi, resp. hlavnými motívmi na dácko-sarmatských zbraniach počas Trajanových dáckych vojen (obr. 11: A–C). V tomto kontakte napokon pramenia aj zmeny, ktoré veľmi silne ovplyvnili tvarovanie mečov počas 2. stor. po Kr., a sčasti ešte aj dlho potom. S konfliktmi v stredodunajskom priestore bezprostredne súvisí jednak celkovo sporadický výskyt mečov s cudzorodou rukoväťou s kruhovým ukončením (obr. 5), ako aj trvalé uplatnenie závesu meča umiestneného na pohľadovej strane pošvy meča (obr. 13–15), ktorý už potom nevymizol z rímskej výzbroje až do konca doby rímskej. Paralelne k týmto novinkám sa dá sledovať doznievanie používania závesu meča na nosných svorkách pošiev z včasnej doby rímskej (obr. 16), ktoré sa používali až do doby markomanských vojen, ako aj vytrácanie nákončí pošiev typu „Pompeje“ v nálezovom materiáli z ďalšieho vývoja doby rímskej.

Obr. 1. Rozdelenie dĺžky čepelí mečov z celkovo 936 doteraz vyhodnotených mečov a ich pošiev z obdobia približne od r. 110 pred Kr. až po okolo r. 500 po Kr. (podľa *Miks 2007*, obr. 1).

Obr. 2. Rozpoznateľné tvary čepelí na reliéfoch stĺpu Marka Aurelia (podľa *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*).

Obr. 3. 1–5 – príklady neskorých gladiov typu „Pompeje“, variant „klasický“; 6–11 – spathae typ „Lauriacum-Hromówka“, variant „Mainz-Canterbury“. Náleziská: 1 – Mikulov; 2 – Sládkovičovo; 3 – Kotla; 4 – Bližkovice; 5 – Pöwen; 6 – Iža; 7 – Starachowice; 8 – Dobřichov-Pičhora; 9 – Mainz; 10 – Canterbury; 11 – Kraśnik-Piaski (1–11 podľa pozn. 14, 15).

Obr. 4. 1–4 –varianty gladiov typu „Pompeje“; 1–5 – gladiov s tvarom spathy; 7, 8 – varianty spathy typov „Straubing-Nydam“; 9, 10 – „Lauriacum-Hromówka“. Náleziská: 1 – Putensen; 2 – Fraugde; 3, 4 – Hamfelde; 5 – Kulsbjerg; 6 – Jupa; 7 – Mainz; 8 – Iža; 9 – Oblin; 10 – Podlodów (1–10 – podľa pozn. 16–18).

Obr. 5. Príklady mečov s kruhovým ukončením rukoväti. Miesta: 1 – Hauran; 2 – Hamfelde; 3 – Chalon sur Saône; 4, 5 – neznáme nálezisko/súkromná zbierka; 6 – Donau-Ried medzi Dillingen a Donauwörth (1–6 – podľa pozn. 19, 21).

Obr. 6. Časti rukovätí z včasnej doby rímskej s ozdobnými klinovitými zárezmi. A – reliéfy Trajanovho stĺpu (podľa *Miks 2007*, tab. 315: F); 1–3 – kostené originálne nálezy. Náleziská: 1 – Magdalensberg; 2, 3 – Rheingönheim (1–3 – podľa pozn. 29, 30).

Obr. 7. A, B – zobrazenia rukovätí tradičných grécko-italských mečov z republikánskeho obdobia; C, D – príklady rukovätí na reliéfoch stĺpu Marka Aurelia (podľa *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–3 – kostené časti rukovätí v nálezovom materiáli zo strednej doby rímskej. Náleziská: 1 – Stuttgart-Bad Cannstatt; 2 – Vimose; 3 – Mainz (1–3 – podľa pozn. 33).

Obr. 8. A, B – doklady k závesom mečov na reliéfoch na Trajanovom stĺpe (podľa *Miks 2007*, tab. 316: C; 317: E); C, D – doklady k závesom mečov na reliéfoch na stĺpe Marka Aurelia (podľa *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–3 – pokusy o rekonštrukciu rímskych gladiov. 1 – posledná tretina 1. stor. po Kr.; 2 – 1. polovica 2. stor. po Kr.; 3 – druhá polovica 2. stor. po Kr. (1–3 – rekonštrukcia Ch. Miks).

Obr. 9. Výzdoba pošiev mečov zo strednej doby rímskej. A – zobrazenie na sekundárne zamurovanej reliéfne platni z monumentu/stavby Marka Aurelia v Ríme/I (podľa *L'Orange/Gerkan 1939*, tab. 46: d); 1 – kostené ústie pošvy z lokality Kupa pri Sisaku/HR (podľa *Radman-Livaja 2004*, obr. 7; tab. 13).

Obr. 10. A – hroty ukončení pošiev na reliéfoch stĺpu Marka Aurelia (podľa *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–9 – príklady koncových kovaní pošiev z včasného až stredného obdobia doby rímskej. Náleziská: 1 – Pompeje; 2 – neznáme nálezisko/Múzeum Nijmegen; 3 – neznáme nálezisko/súkromná zbierka; 4 – Doncaster; 5 – Housesteads; 6 – Caerleon; 7 – Xanten; 8 – Jülich-Merzenhausen; 9 – Lyon. (1–5 podľa pozn. 43, 44; 6–9 – podľa pozn. 47, 48).

Obr. 11. Ploché palmetovité a peltovité ukončenia pošiev. A–C – zobrazenia na soklovom reliéfe Trajanovho stĺpu (podľa *Miks 2007*, tab. 313); D–G – zobrazenia na stĺpe Marka Aurelia (podľa *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–6 – originály v nálezovom materiáli zo stredného obdobia doby rímskej. Náleziská: 1–2 – Stuttgart-Bad Cannstatt; 3 – Ladenburg; 4 – Strageath; 5 – Benningen; 6 – Canterbury (1–6 – podľa pozn. 50).

Obr. 12. A–C – originál a zobrazenia grécko-italských ξίφος-pošiev (podľa *Waurick 1983*, Taf. 42: 3; 43: 3; 44: 1); 1–7 – príklady nálezov peltovitých a volútovitých nákončí pošiev zo stredného obdobia doby rímskej a volútových nákončí pošiev typu „Novaesium“. Náleziská: 1 – Beograd; 2 – Egloffstein-Schweinthal; 3 – Mušov; 4 – Caerleon; 5 – Wroxter; 6–7 – Stockstadt a. M. (A–C –podľa *Waurick 1983*, tab. 42: 3; 43: 3; 44: 1; 1–2 – podľa pozn. 53; 3–7 – podľa pozn. 55).

Obr. 13. A–F – závesy remeňa meča na soklovom reliéfe Trajanovho stĺpu (podľa *Miks 2007*, tab. 313); 1, 2 – závesy meča z rímskych nálezových kontextov z trajanovsko-hadrianovského obdobia. Náleziská: 1 – Köln; 2 – Bonn (1 podľa pozn. 59 s doplnením; 2 – podľa pozn. 60).

Obr. 14. Závesy remeňa meča so zrolovanou hlavicou. A–C – zobrazenia na reliéfnom páse Trajanovho stĺpu (podľa *Miks 2007*, Taf. 317: A–C); 1–7 – originály záveosov mečov z nálezových kontextov z 2. stor. po Kr. Náleziská: 1 – Canterbury; 2 – Hamburg-Langenbek; 3 – Elztal-Neckarburken; 4 – Plöwen; 5 – Caerleon; 6 – Dobřichov-Pičhora; 7 – Fraugde (1–7 – podľa pozn. 61).

Obr. 15. „Delfínovité“ závesy remeňa meča zo spoľahlivých a možných nálezových kontextov 2. stor. po Kr. Náleziská: 1 – Stuttgart-Bad Cannstatt; 2, 3 – Vimose; 4 – Kraśnik-Piaski; 5 – Strageath; 6 – Petronell/Carnuntum; 7 – Starachowice (1–7 – podľa pozn. 65).

Obr. 16. A, B – nosné svorky na pošvách mečov na reliéfoch stĺpu Marka Aurelia (podľa *Petersen/Domaszewski/Calderini 1896*); 1–6 – príklady neskorých nosných svoriek v archeologickom nálezovom materiáli. Náleziská: 1 – Buciumi; 2, 3 – Corbridge; 4 – Settefinestre; 5 – St. Albans-Gorhambury; 6 – Xanten (1–6 – podľa pozn. 67).

Preklad Viera Tejbusová

Dr. Christian Miks
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Ernst-Ludwig-Platz 2
D – 55116 Mainz
miks@rgzm.de